

Wissen schafft Wege.

Expertise bündeln. Zukunft nachhaltig gestalten.

NETZWERK GESUNDHEITSTOURISMUS WALD

Praktischer Leitfaden für eine gesundheitstouristische
Nutzung von Wäldern in Österreich und Bayern.

© Shutterstock

Ein Ort der Ruhe und Stille...

Vorwort

...durchbrochen nur von fröhlichem Vogelgezwitscher, mit wohltuendem Klima, frischer reiner Luft, lebendiger Tierwelt und vielfältiger Vegetation im Wechsel zwischen üppigem Bewuchs und sonnigen Lichtungen - „Natur pur“ eben. So oder so ähnlich könnte das Bild des „idealen Waldes“ in den Köpfen vieler Deutscher und Österreicher beschrieben werden. Dies ergab auch eine breit angelegte Bevölkerungsbefragung im Sommer 2021, die im Rahmen des hier vorgestellten Projekts eigens durchgeführt wurde.

Dies illustriert die besondere Beziehung der Menschen zum „Wald“ - gerade im deutschsprachigen Raum. Die Vorstellung des idealen Waldes scheint weniger durch die persönliche Naturerfahrung geformt, sondern viel mehr durch ein zutiefst kulturell geformtes Bild geprägt: Der Wald ist Sehnsuchtsort und perfekte Projektionsfläche in einer sich verändernden, technisierten, „smarten“ Welt.

Dies mag den „Hype“ um den Wald, der in den letzten Jahren zu beobachten ist, mit erklären. Romantische Vorstellungen sind aber keine geeignete Grundlage, um die vielfältigen Herausforderungen zu lösen, die es braucht, um Erhalt und Pflege dieser enorm bedeutsamen Ökosysteme mit deren wirtschaftlicher Nutzung in Einklang zu bringen.

Das bedeutsame Konzept der Nachhaltigkeit ist nicht zufällig vor dem Hintergrund zunehmender Zer-

störung der Wälder durch enormen Holzbedarf und mangelnder Wiederaufforstung erstmals 1713 klar als Handlungsleitfaden formuliert worden: „kontinuierlich beständige“ Nutzung ist die Voraussetzung für dauerhaften ökonomischen Nutzen.

Und, wiewohl das Prinzip der Nachhaltigkeit in den letzten Jahrzehnten sehr ausdifferenziert wurde, ist die Handlungsmaxime aktuell: Die wertvolle Naturressource Wald so zu nutzen, dass Mehrwert entsteht, gleichzeitig deren Überleben gesichert ist. Gerade in Zeiten der Bedrohung durch Klimaveränderung, Trockenheit und Schädlingsbefall.

Welchen Beitrag können wir hier konkret leisten? Der vorliegende praktische Leitfaden soll Hintergründe aufgreifen und zugleich Wege aufzeigen, wie im Zusammenspiel zwischen Waldwirtschaft, Tourismus und Gesundheitsbranche nachhaltige Ansätze und Geschäftsmodelle entstehen können. Modelle, die die Ressourcen erhalten und gleichzeitig ökonomischen Nutzen als auch Nutzen für die (nicht nur) regionale Bevölkerung bringen - also die drei Dimensionen der ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit gleichgewichtig mit abbilden.

Dies ist keine einfache Aufgabe - dass sie gelingen konnte (und auch weiterhin kann), ist der Kompetenz vieler beteiligter Partner zu verdanken.

Prof. Dr. Georg Christian Steckenbauer

Inhalt

Kapitel		Seite
1	Einführung „Wald und Gesundheit“	4
2	Projektvorstellung	8
3	„Einander verstehen“ – Unterschiedliche Perspektiven auf den Wald	12
	3.1 Waldbesitzer*innen	16
	3.2 Wald- und Naturvermittler*innen	22
	3.3 Waldbesucher*innen	26
4	Produktentwicklung im Kontext „Wald und Gesundheit“	32
5	Best-Practice-Beispiele aus den Pilotregionen	36
	5.1 Traunsee-Almtal	38
	5.2 Bad Birnbach	42
	5.3 Braunau-Simbach	46
	5.4 Neureichenau	50
	5.5 Tennengau	54
6	Übertragbarkeit und Ausblick	58
	Impressum, Projektpartner, Fördergeber	60



Einführung

„Wald und Gesundheit“

Wald hat seit jeher eine große Bedeutung für den Menschen.

Zunächst als Teil des natürlichen Lebensraums und damit verbunden als Quelle für Rohstoffe und Nahrung sowie als Schutz vor Umwelteinflüssen oder Feinden. Inzwischen lebt der Mensch überwiegend in einer künstlich erbauten als in einer natürlichen Umgebung. Dennoch hat die Nutzung des Waldes seit dieser Zeit eher zu- als abgenommen und so erfüllt Wald heute zahlreiche ökonomische, ökologische und soziale Funktionen. Eine dieser Funktionen ist die Nutzung als natürlicher Erholungsraum. Dies gilt sowohl für kurze Waldbesuche zur Naherholung als auch für längere Aufenthalte im Rahmen von Reisen oder gesund-

heitsfördernden Kuren. Dass sich diese Art der Nutzung von Naturräumen in den letzten Jahren verstärkt hat, liegt auch an der stetig zunehmenden Urbanisierung und einem damit einhergehenden, teils fremdstrukturierten und oft überorganisierten Alltag in grauen, geometrischen Formenwelten. Dabei führt das Leben in Städten oftmals zu einem ungesunden Lebensstil, der u.a. durch zu wenig körperliche Aktivität, schlechte Ernährung und die Abnahme des Kontakts zu Naturräumen gekennzeichnet ist. Wald steht in diesem Zusammenhang sinnbildlich für den Gegenentwurf einer urbanen Gesellschaft und als Projektionsfläche menschlicher Sehnsüchte. Denn Wald verheißt Ruhe und Entschleunigung, zugleich aber auch Freiheit, und er-

füllt damit den Wunsch nach authentischem Naturerleben, das bspw. beim Stressabbau hilft. Dabei wird der urbane Wohnort zunehmend zu einer Belastung für die menschliche Gesundheit. Leben Mitte des 20. Jahrhunderts nur etwa 20% der Weltbevölkerung in Städten, sind es im Jahr 2020 bereits deutlich über 50% und bis zum Jahr 2050 ist davon auszugehen, dass dieser Anteil auf ca. 70% ansteigt. Parallel zu dieser Entwicklung ist ein Anstieg an vorwiegend stressbedingten Erkrankungen zu beobachten. Denn den Vorteilen des Stadtlebens (z.B. Arbeitsangebot, Bildungs-, Kultur- und Freizeiteinrichtungen) stehen zahlreiche Nachteile wie Lärm, Luftverschmutzung, hohe Bevölkerungsdichte und eine Vielzahl sozialer Stressoren gegenüber.

Diese äußern sich u.a. in einem höheren Risiko für psychische Erkrankungen. Zudem ist das generelle Wohlbefinden, die allgemeine Lebenszufriedenheit und auch das Glücksempfinden bei Menschen in dicht besiedelten Gebieten deutlich geringer. Eine urbane Umgebung scheint für Menschen also einen sozialen Stressor und ein Umfeld für bewegungsarmen Lebensstil darzustellen, der die Manifestation von psychischen und physischen Erkrankungen fördert. Dass die Verbindung zu bzw. der Aufenthalt in Naturräumen als ein positiver Faktor der menschlichen Gesundheit gesehen werden kann, ist einerseits naheliegend, lässt sich andererseits aber auch wissenschaftlich belegen. Bspw. mit Hilfe des Ansatzes des

sog. Exposoms. Demnach spielen sowohl feststehende als auch direkt oder zumindest indirekt vom Menschen beeinflussbare Faktoren eine wichtige Rolle für die Gesundheit. Feststehend ist die genetische Veranlagung. Daneben gibt es aber auch eine Vielzahl an allgemeinen und spezifischen externen Einflüssen. Spezifische externe Faktoren sind u.a. Ernährung, Bewegung und die vorhandene medizinische Versorgung. Allgemeine externe Faktoren sind bspw. der Wohnort sowie der damit verbundene Verkehr, das soziale Umfeld, die klimatischen Verhältnisse und die Zugangsmöglichkeiten zu Grünräumen bzw. zur Natur insgesamt. In diesem Zusammenhang stellt Wald einen, zumindest in Mitteleuropa, nahezu ubiquitären Naturraum dar, der sowohl zur Naherholung als auch

zur (sportlichen) Bewegung und somit zur Gesundheitsförderung genutzt werden kann. Bei einer gezielten Nutzung gilt es allerdings die Interessen und Wünsche aller Beteiligten zu berücksichtigen. Insbesondere die Waldbesitzer*innen sollten in die Angebotsentwicklung einbezogen werden, nicht nur um ihr Einverständnis zur Nutzung des Waldes einzuholen, sondern auch um ihre Interessen und Wünsche mit jenen der Besucher*innen in Einklang zu bringen. Nur so lassen sich potentielle Interessenskonflikte vermeiden. Auch die Integration von Waldvermittler*innen (Förster*innen, Waldpädagoginnen und -pädagogen, Naturvermittler*innen) ist sehr empfehlenswert. Aus wissenschaftlicher Sicht ist in den letzten Jahren ein wachsendes medizinisches Interesse an den ge-

sundheitlichen Vorteilen, die durch Aktivitäten im Freien in einer natürlichen Umgebung und dessen Mikroklima induziert werden, zu verzeichnen. In diesem Forschungsfeld der evidenzbasierten Natur- oder Klimatherapie werden natürliche Umgebungen wie alpine Landschaftstypen, Wälder oder auch städtisches Grün als Gesundheitsressourcen beschrieben, die zur Prävention, Therapie oder Rehabilitation von Krankheiten beitragen können. Zahlreiche Studien zeigen, dass viele Zivilisationserkrankungen durch die Interaktion mit Naturräumen behandelt werden können und es einen direkten Zusammenhang zwischen positiven Gesundheitsergebnissen und der Aufenthaltsdauer im Grünen gibt. Jüngere Studien weisen mit dem sog. Mikrobiom auf einen wichtigen, aber bis dato we-

nig erforschten Gesundheitsfaktor des Waldes hin. Dieses Mikrobiom, also die enorme Biodiversität an Bakterien und Pilzen, die sich im Grünraum eines Waldes aufbauen, ist wichtig für die natürliche Reifung des Immunsystems. Der Wald wirkt im Prinzip wie eine permanente Impfung und führt uns „gesunde“ Bakterien zu, die wir aufgrund unserer überwiegend künstlichen Umwelt nicht mehr in ausreichendem Maß um uns, an uns und in uns haben. Dennoch besteht gerade im Zusammenhang mit europäischen oder auch alpinen Wäldern nach wie vor ein großer Forschungsbedarf, um die genauen Wirkungszusammenhänge besser verstehen und damit auch nutzen zu können.



Zahlreiche Studien zeigen, dass viele Zivilisationserkrankungen durch die Interaktion mit Naturräumen behandelt werden können

© Shutterstock

2



Projekt- vorstellung

Netzwerk Gesundheits- tourismus Wald

„Wald, Gesundheit und Tourismus“

In Bayern und Österreich gibt es mit Blick auf den Naturraum Wald erste Versuche, diesen gesundheitstouristisch zu nutzen, d.h. konkrete waldbezogene Angebote zu entwickeln. Dieses Potential, sowohl für Einheimische und Gäste als auch für Waldbesitzer*innen, Destinationen oder Gesundheitseinrichtungen, gilt es weiter wissenschaftlich zu untersuchen, um gemeinsame Lösungen für eine nachhaltige Nutzung zu entwickeln.

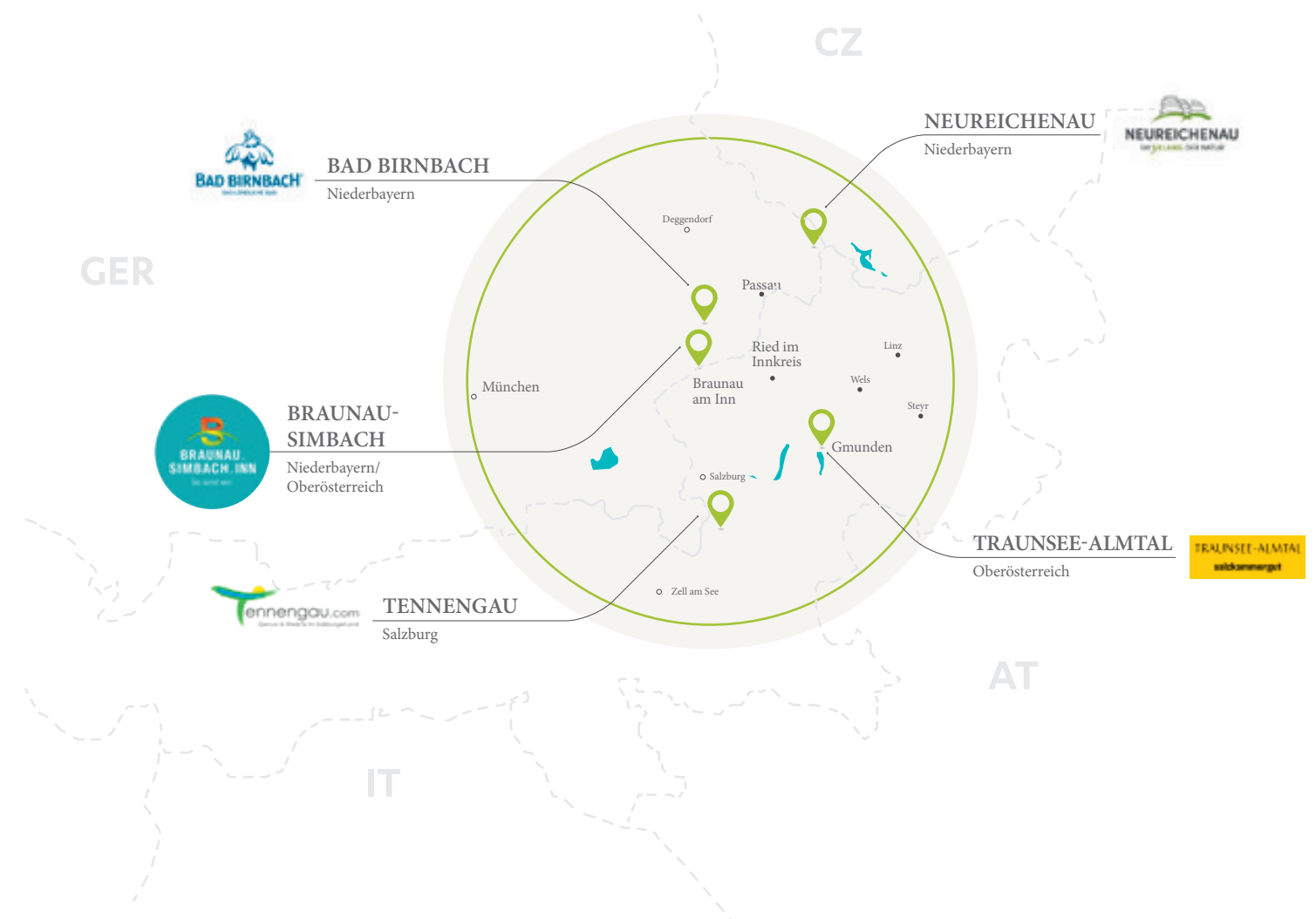
An dieser Stelle setzen die vier Projektpartner mit dem vorliegenden Pilotprojekt im INTERREG V-A-Programm „Österreich-Bayern 2014-2020“ an, um sich diesem teils komplexen, aber zunehmend (gesellschaftlich) bedeutenden Zusammenspiel aus „Wald, Gesundheit & Tourismus“ eingehend zu widmen und gemeinsam Ansätze einer nachhaltigen, gesundheitstouristischen Nutzung lokaler Waldräume anhand fünf definierter Pilotregionen zu erarbeiten.

Luft

Waldklima

Temperatur

Geruch



Das übergeordnete, langfristige Ziel besteht in der nachhaltigen Entwicklung eines gemeinsamen Netzwerks und Forschungsfeldes „Wald, Gesundheit & Tourismus“, das sich den wandelnden gesundheitlichen und gesellschaftlichen Anforderungen an Waldräume widmet und zugleich als Grundlage für weitere Forschung, Zusammenarbeit wie auch Folgeprojekte dient.

Die Bündelung verschiedener wissenschaftlicher und praktischer Kompetenzen in einer grenzübergreifenden Kooperation bildet dabei eine innovative Grundlage - so liegt die Besonderheit im interdisziplinären **Ansatz**: entsprechend der jeweiligen Kompetenzen der Projektpartner nähert man sich den Projekthaltungen auf touristischer, medizinischer und forstwirtschaftlicher Ebene.

Das operative Projektteam setzt sich daher aus Mitarbeiter*innen des „European Campus Rottal-Inn“ in Pfarrkirchen (Gesundheitstourismus, Destinationsentwicklung), dem „Institut für Ökomedizin an der Paracelsus Medizinischen Privatuniversität Salzburg“ (Erforschung natürlicher Gesundheitsressourcen), dem „Bundesforschungszentrum für Wald mit der forstlichen Ausbildungsstätte Traunkirchen“ (Wald- und Forstwissen) sowie der „FH Oberösterreich“ in Linz bzw. Wels (Agrartechnologie und -management) zusammen. Diese vier Institutionen und ihre jeweiligen Schwerpunkte verdeutlichen die interdisziplinäre Grundstruktur des Projektes.

Darüber hinaus beteiligen sich namhafte Partner, die das Projekt mit ihrem Wissen und ihrer Expertise unterstützen und wichtige Informationen zugänglich machen: die „Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft“, der „Tourismusverband Ostbayern e.V.“, die „Oberösterreich Tourismus GmbH“, das „Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Landau a.d.Isar-Pfarrkirchen“ sowie das „Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft“ in Österreich.

Aufbauend auf einer grundlegenden Bestands- und Potentialanalyse der fünf spezifischen Pilotregionen, werden Ansätze für eine gesundheitstouristische Nutzung lokaler Waldräume gemeinsam erarbeitet (z.B. Angebote für waldbezogene Präventionsmaßnahmen). Grundlegende Prämisse in allen Überlegungen ist stets, dass es sich um nachhaltige bzw. waldschonende Ansätze und Angebote handelt, diese gesundheitsfördernd für die Waldbesucher*innen sind und den beteiligten Stakeholdern zugleich einen Mehrwert bieten.

Entsprechend der interdisziplinären Grundstruktur macht dies den Einbezug verschiedener Blickwinkel und Herangehensweisen aus wissenschaftlicher wie auch praktischer Sicht notwendig. So werden im Zuge der Projektumsetzung u.a. Stakeholder in den Pilotregionen identifiziert und eingebunden, örtliche Waldräume dokumentiert und die vorhandenen (gesundheits-)touristischen Infrastrukturen analysiert. Rechtliche Fragestellungen einer Waldnutzung werden berücksichtigt, medizinische Studien und seriöse Publikationen zu Waldangeboten und nachgewiesenen Gesundheitswirkungen herangezogen und bereits funktionierende Best-Practice-Beispiele aufgegriffen.

Andererseits verfolgt das Projekt auch operative Projektbausteine, u.a. wurde eigens eine klinische Studie zu Wirkung von Wald und Wasser in einem speziellen Setting durchgeführt, konkrete Daten und Erkenntnisse aus Befragungen von Waldbesitzer*innen, Waldvermittler*innen und Waldbesucher*innen erhoben und gemeinsam im Austausch mit den Stakeholdern vor Ort (bspw. in gemeinsamen Workshops) diskutiert, um mögliche Ansätze und Angebote zu entwickeln.

Die gesammelten Erkenntnisse aus den fünf Pilotregionen als auch aus der grundsätzlichen Projektumsetzung werden in Form dieses praktischen Leitfadens dargestellt und für weitere Destinationen stückweit übertragbar gemacht. Ebenso werden diese auf einer eigens eingerichteten Website zugänglich gemacht. Wesentliches Ziel ist es, mit allen Aktivitäten wie auch Erkenntnissen letztlich einen nachhaltigen Grundstein für eine gemeinsame, langfristige und grenzübergreifende Erforschung des Themas „Wald, Gesundheit & Tourismus“ zu legen.

Projekt

INTERREG AB291 - Etablierung eines Kooperationsnetzwerkes zur Entwicklung nachhaltiger Geschäftsmodelle für die gesundheitstouristische Nutzung von Wäldern in Österreich und Bayern.

Kurztitel

Netzwerk Gesundheitstourismus Wald

Fördergeber

INTERREG V-A
Österreich - Bayern 2014-2020

Projektvolumen

Gesamtkosten: 867.738,21 €
EFRE-Mittel (max. 75%): 650.803,65 €

Projektlaufzeit

01. Januar 2020 - 30. Juni 2022

Projektteam

- Technische Hochschule Deggendorf / European Campus Rottal-Inn (LEAD-Partner, DE)
- Fachhochschule Oberösterreich (AT)
- Bundesforschungszentrum für Wald / Forstliche Ausbildungsstätte Traunkirchen (AT)
- Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg (AT)

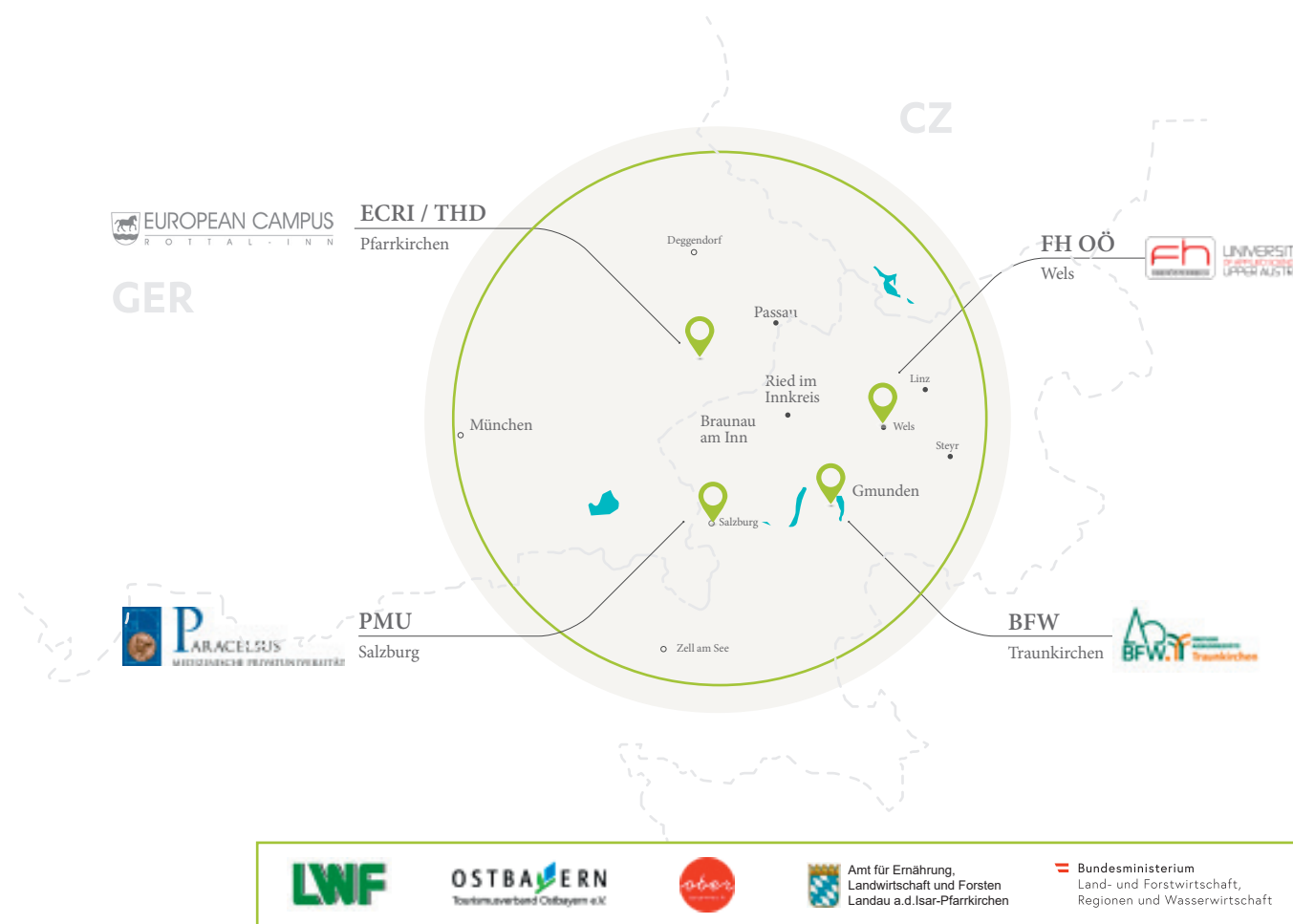
Projektpartner

- Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft (DE)
- Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Landau a.d.Isar-Pfarrkirchen (DE)
- Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft (AT)
- Oberösterreich Tourismus GmbH (AT)
- Tourismusverband Ostbayern e.V. (DE)

Pilotregionen

- Bad Birnbach (DE) - Kurverwaltung Bad Birnbach
- Traunsee-Almtal (AT) - Tourismusverband Traunsee-Almtal
- Tennengau (AT) - Gästeservice Tennengau
- Braunau-Simbach (DE/AT) - Stadtmarketing Braunau-Simbach
- Neureichenau (DE) - Forstbetrieb & Gemeinde Neureichenau

Fact Box



© Shutterstock

Einander verstehen

Unterschiedliche Perspektiven auf den Wald



Bereits in seiner Ausfertigung von 1975

hält das Deutsche Bundeswaldgesetz fest, „den Wald wegen seines wirtschaftlichen Nutzens (Nutzfunktion) und wegen seiner Bedeutung für die Umwelt, insb. für die dauernde Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes, das Klima, den Wasserhaushalt, die Reinhaltung der Luft, die Bodenfruchtbarkeit, das Landschaftsbild, die Agrar- und Infrastruktur und die Erholung der Bevölkerung (Schutz- und Erholungsfunktion) zu erhalten, erforderlichenfalls zu mehrern und seine ordnungsgemäße Bewirtschaftung nachhaltig zu sichern, die Forstwirtschaft zu fördern und einen Ausgleich zwischen dem Interesse der Allgemeinheit und den Belangen

der Waldbesitzer herbeizuführen“. Der vorliegende Auszug verdeutlicht, dass „Wald“ verschiedene Funktionen und Aufgaben besitzt. Dabei verteilt sich der Waldraum in Deutschland und Österreich auf sehr viele Besitzer*innen. Von den ca. 11,4 Mio. Hektar Wald in Deutschland sind 48% Privatwald (mit rund 1,8 Mio. privaten Waldbesitzer*innen) und 19% im Eigentum der Kommunen - die übrigen Wälder verteilen sich auf Länder (29%) und Bund (4%). In Österreich ist der Großteil der ca. 4,0 Mio. Hektar Waldfläche im Privatbesitz (82%) von rund 145.000 Waldbesitzer*innen. Die restlichen 18% sind überwiegend im Besitz der Bundesforste und zu kleinen Teilen von Gemeinden und Land. Aufgrund der zahlreichen Funktionen sowie der

vorhandenen Besitzstruktur lässt sich erahnen, dass eine Vielzahl an Stakeholdern sowie deren individuelle Interessen aufeinandertreffen. Wald ist also ein „polyvalenter Raum“ mit sehr breitem Bedeutungsspektrum: von einem Ort der Rohstoffgewinnung, über die Erbringung essentieller Ökosystemleistungen bis hin zur Kulissenfunktion oder Naherholung. Insbesondere durch den fortlaufenden Bedeutungswandel des Waldes hin zu einem „Gesundheitsraum“ und der zunehmenden gesellschaftlichen Interpretation als Ort der Freizeitaktivität, der Erholung sowie des Naturerlebens, entstehen vielerorts nun waldbasierte, gesundheitstouristische Aktivitäten und Angebote - von waldpädagogischen Führungen über stressreduzierende, präventive Waldprogramme bis

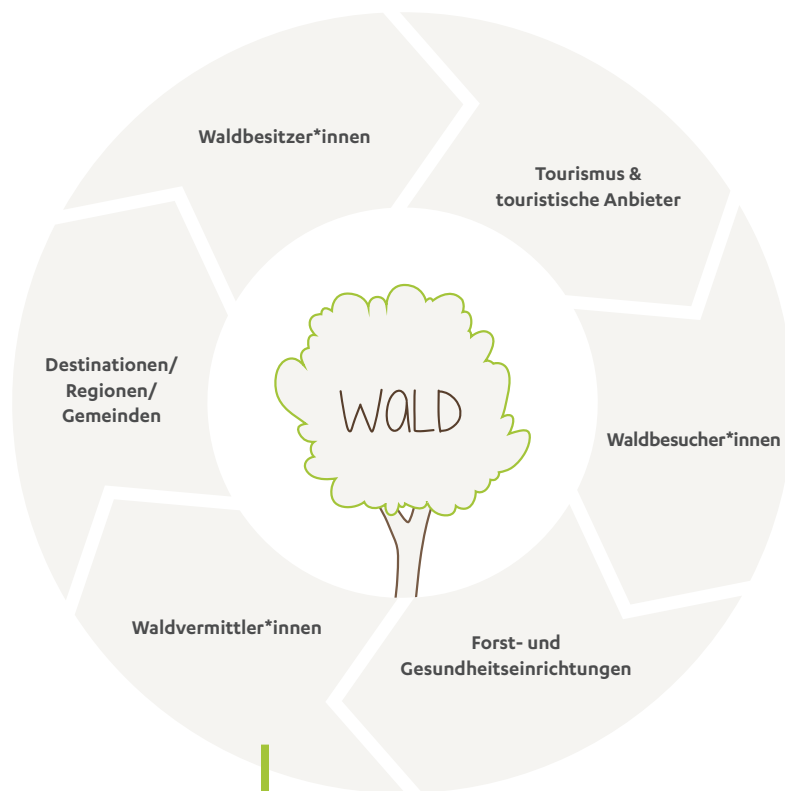
hin zu therapeutischen Waldaufenthalten. Neben Waldbesucher*innen und Waldbesitzer*innen gewinnt im Zuge dieses gesundheitsorientierten Wandels eine weitere, im Wald aktive Personengruppe an wesentlicher Bedeutung: „Waldvermittler*innen“. Als ausgebildete Waldgesundheitstrainer*innen, Waldpädagoginnen und -pädagogen, Waldtherapeutinnen und -therapeuten u.v.m. fungieren diese als „Intermediäre“, die entsprechende Aktivitäten im Wald professionell begleiten und zugleich als eine Art Bindeglied zwischen Waldräumen, Waldwirkung sowie Waldbesucher*innen und Waldbesitzer*innen dienen. In vielen Fällen freiberuflich oder sogar teils privat im Wald „vermittelnd“ unterwegs, begleiten und bieten sie gesundheitstouristische An-

gebote auch zunehmend im Auftrag von bzw. in enger Zusammenarbeit mit lokalen Institutionen und Einrichtungen an, bspw. staatlichen Forstbetrieben, regionalen Tourismusverbänden, lokalen Gesundheitseinrichtungen, aber auch Destinationen und Gemeinden. Der Bedeutungswandel des Waldes hin zu einem Gesundheitsraum mit einer einhergehenden Bereitstellung entsprechender waldbbezogener Aktivitäten und Angebote sorgt letztlich dafür, dass sehr viele Personengruppen mit teils sehr unterschiedlichen Motiven und Interessen im Wald unterwegs sind sowie die Chancen und Möglichkeiten einer Inwertsetzung und Nutzung des Waldes im Kontext von Gesundheit erkennen und daran partizipieren (wollen). Nicht selten ergeben sich aus diesem Aufeinandertreffen unterschiedlicher Interessen auch mögliche Differenzen und Konflikte. Insbesondere drei „Typen“ von

Zielkonflikten im Wald lassen sich dabei häufig identifizieren: Konflikte zwischen verschiedenen Waldbesucher*innen bzw. Freizeitnutzer*innen, zwischen Waldbesucher*innen und den Zielen und Interessen der Waldbesitzer*innen und Waldbewirtschaftenden sowie zwischen den Interessen der Waldbesucher*innen und den Zielen zum Schutz und der Erhaltung des (Lebens-)Raumes Wald als Ökosystem für Tiere, Pflanzen und Klima. Konflikte können sich auch „außerhalb“ des eigentlichen Waldes ergeben - bspw. auf Destinations- oder Gemeindeebene, wenn neue waldbezogene Angebote oder sogar Strategien mit (infra-)strukturellen oder kommerziellen Maßnahmen verbunden sind, die ohne Beteiligung der Bevölkerung oder lokaler Waldbesitzer*innen forciert werden, sich wesentliche Stakeholder also möglicherweise übergangen und nicht gefragt fühlen.

Unklarheiten und daraus resultierende Konflikte ergeben sich oftmals auch aus rechtlichen Vorgaben und Bestimmungen. Waldbesuche zu privaten Erholungszwecken sind allen Personen gesetzlich zugesichert, dies regelt das sog. freie Betretungsrecht (vgl. Art. 27 BayNatSchG; § 33 Abs. 1 Forstgesetz). Dennoch ist dies kein „Freifahrtschein“ für Waldbesucher*innen, auch für sie gelten gewisse Pflichten und Vorschriften für ihren Waldaufenthalt. Mit dem zunehmenden Verständnis des Waldes als Gesundheitsraum ändern sich nun oftmals Art und Hintergrund der Waldnutzung, neue gesundheitstouristische Aktivitäten ergänzen den klassischen Spaziergang oder die Wanderung. Hieraus ergeben sich wiederum Pflichten und Vorschriften für Waldbesucher*innen, insbesondere aber für Waldbesitzer*innen und Waldvermittler*innen hinsichtlich Haftung, Verkehrssicherungspflicht und etwaiger Auflagen bei einer kommerziellen Waldnutzung bzw. Betretung mit wirtschaftlichem Hintergrund, also auch der Bereitstellung entsprechender Angebote, wo das freie Betretungsrecht nicht mehr greift. Die Umsetzung solcher Angebote erfordert daher bereits im Vorfeld die Benachrichtigung und die Genehmigung der Waldbesitzer*innen (und etwaig der Behörden) sowie grundsätzlich eine rechtliche bzw. vertragliche Absicherung.

Eine gesundheitstouristische Waldnutzung involviert eine große Bandbreite verschiedener Personengruppen und Stakeholder auf lokalem Raum.



Involvierte Stakeholdergruppen einer gesundheitstouristischen Waldnutzung (Quelle: eigene Darstellung, 2022) © Shutterstock



Waldbesitzer*innen, Waldvermittler*innen und Waldbesucher*innen haben individuelle Interessen und Erwartungen an den Wald und somit auch teils verschiedene Sichtweisen

Befragungen im Zuge des Projektes

Um die Grundlagen wie auch die Herausforderungen einer solchen Waldnutzung besser zu verstehen, wird im Zuge des Projektes der Fokus insbesondere auf jene drei Personengruppen gelegt, die dem Wald am nächsten und dort unterwegs bzw. „aktiv“ sind: Waldbesitzer*innen, Waldvermittler*innen, und Waldbesucher*innen.

Auf Basis durchgeführter Befragungen während der Projektumsetzung wird in den nachfolgenden Kapiteln näher beleuchtet, welches Verständnis diese drei wesentlichen Gruppen von Wald und seiner (gesundheitstouristischen) Nutzung haben bzw. wie sie das gesellschaftlich bedeutende Zusammenspiel aus „Wald, Gesundheit und Tourismus“ sehen.

Wie denken also Waldbesitzer*innen über den Wald als neuen Gesundheitstraum und eine zusätzliche gesundheitstouristische Nutzung, neben der eigentlichen Bewirtschaftung? Wären sie überhaupt bereit, ihren Wald hierfür zur Verfügung zu stellen - und falls ja, stellen sie hierfür gewisse Bedingungen?

Wie sehen Waldvermittler*innen, die regelmäßig mit Besucher*innen im Wald unterwegs sind, den Bedeutungszusammenhang aus „Wald, Gesundheit und Tourismus“? Welche Ausbildungen haben sie absolviert, wie setzen sie ihre Ausbildung im Wald

um, welche Angebote und Aktivitäten bieten sie an? Und haben sie dabei konkrete Vorschläge für Verbesserungen im „lokalen Miteinander“?

Wie denkt schließlich die breite Bevölkerung - stellvertretend für Einheimische, Gäste, Touristinnen und Touristen - über Waldbesuche? Welchen Aktivitäten geht sie im Wald nach, was sind ihre Motive für einen Waldaufenthalt, welche Ansprüche stellt sie an den Wald und einen Waldbesuch und wie oft ist sie eigentlich im Wald unterwegs? Spielt eine (neue) Gesundheitsorientierung tatsächlich eine so tragende Rolle?

Diese unterschiedlichen Blickwinkel sollen dazu beitragen, die verschiedenen Hintergründe und Interessen, die im Wald aufeinandertreffen, zu verstehen und so Rückschlüsse ziehen bzw. Empfehlungen geben zu können, wie eine gesundheitstouristische Waldnutzung zu einer Win-win-Situation für alle Stakeholder werden kann. Denn ein nachhaltiger Mehrwert für alle Stakeholder entsteht erst, wenn diese einander verstehen und respektieren - und schließlich im gemeinsamen Interesse handeln.

3.1 Waldbesitzer*innen



Wald ist einer der prägendsten Landschafts- faktoren

im nördlichen Alpenvorland, immerhin sind 52% des Bundeslandes Salzburg, 41% in Oberösterreich und 35% in Bayern von Wald bedeckt. In diesen Regionen haben sich vor allem kleinstrukturierte Eigentumsverhältnisse etabliert, weit mehr als die Hälfte der Waldeigentümer*innen besitzen gerade einmal bis zu drei Hektar Wald. Diese Betriebsgrößen lassen keine hauptberufliche Nutzung zu, lediglich im Nebenerwerb, im Zusammenhang mit einem landwirtschaftlichen Betrieb oder als Hobby können diese

Wälder bewirtschaftet werden. Doch oftmals fehlen neben Interesse und Ausbildung auch die verfügbaren Ressourcen, im „geerbten“ Wald zu arbeiten - im ungünstigsten Falle wir der Wald sich selbst überlassen. Wurde in der Zeit der Erstellung der Forstgesetze davon ausgegangen, dass durch den Erlös des verkauften Holzes alle Funktionen des Waldes (Nutz-, Schutz- und Erholungsfunktion) abgedeckt werden können, trifft das schon seit einigen Jahren nicht mehr zu. Die Erhaltung der Biodiversität und der Ökosystemleistungen obliegt Waldbesitzer*innen genauso wie die Beseitigung „atypischer Gefahren“ für Waldbesucher*innen. Gerade letztere Erholungsfunktion nimmt mitunter

durch die zunehmende Interpretation und Bedeutung des Waldes als Gesundheitsraum für die Bevölkerung deutlich zu - Bewirtschaftung und Pflege des Waldes treffen nun u.a. auf Wandernde und Spaziergänger*innen, die naturbelassene Wälder, Ruhe und Entspannung suchen. Vor diesem Hintergrund einer zusätzlichen gesundheitstouristischen Nutzung der Wälder bleibt offen, inwieweit die Waldbesitzer*innen das überhaupt wollen.

Um mitunter dieser Frage nachzugehen, wurde im Rahmen des Projektes eine Befragung von 150 Waldbesitzer*innen aus Niederbayern und Oberösterreich online durchgeführt. Dabei sollte insbeson-

dere den Fragen nachgegangen werden, welche Bedeutung der eigene Privatwald für die Befragten hat, welche Ansichten sie rund um das freie Betretungsrecht des Waldes vertreten und inwieweit sie sogar bereit wären - etwaig unter Bedingungen - ihren Wald für eine gesundheitstouristische Nutzung zur Verfügung zu stellen.

Erkenntnisse aus der Befragung

Von den 150 befragten Waldbesitzer*innen sind 85% männlich und somit in der deutlichen Mehrheit. Anders sieht es bei der Altersstruktur aus, hier zeigt sich eine große Bandbreite von Waldbesitzer*innen zwischen 25 und 76 Jahren, wobei die Altersgruppe der 50- bis 59-Jährigen mit knapp einem Drittel dominiert. Fast jeder zweite Befragte (45%) hat Waldbesitz in einer Größe zwischen einem und fünf Hektar, gefolgt von fünf bis zehn Hektar (27%) - 6% der Befragten besitzen sogar mehr als 100 Hektar Wald. Auf die Bedeutung des eigenen Waldbesitzes angesprochen, geben die Waldbesitzer*innen insbesondere an, dass der Wald für sie einen „emotionalen Wert“ besitzt, den es zu erhalten gilt, alleine 73% stimmen dem vollkommen zu. Darüber hinaus messen die Befragten ihrem Wald einen wichtigen Beitrag zur „Ökosystemleistung“ bei (bspw. Schutz vor Erosion oder Hochwasser, Beitrag zum Klimaschutz, Lebensraum für Tiere und Pflanzen, Wasserspeicher) sowie als Quelle für den „eigenen Bedarf“. Hier bereits interessant, sehen die Befragten ihren Wald hingegen deutlich weniger als „gesellschaftlichen Beitrag“ im Sinne eines Erholungsorts für Einheimische oder die Bevölkerung bzw. als Raum für sportliche oder gesunde Aktivitäten. Das freie Betretungsrechts des Waldes in Österreich und Bayern sehen die befragten Waldbesitzer*innen grundsätzlich etwas skeptischer. Denn für knapp Zweidrittel der Befragten geht dies „auch immer mit Verkehrssicherungspflichten einher und bedeutet Mehraufwand und/oder Kosten“, dazu kommt es aus ihrer Sicht zu „Konflikten mit den Waldbesucher*innen selbst“ (68%), bspw. Unmut über Waldarbeiten / Sperrungen, fehlender Respekt vor dem Waldbesitz oder unpassendes Verhalten wie Lärm oder Müllentledigung, ebenso empfinden die Befragten, dass „das Betretungsrecht grundsätzlich zu stark in ihren Privatbesitz und ihre Befugnis eingreift“ (49%). Für die grundsätzlichen Überlegungen und Diskussionen zum freien Betretungsrecht scheint insbesondere die Tatsache erstaunlich, dass jede/r zweite Waldbesitzer*in „nicht klar nachvollziehen kann, welche Rechte und Pflichten sich daraus ergeben“. Auch wenn die Antworten zum Wald und dem freien Betretungsrecht grundsätzlich eher etwas skeptisch ausfallen, so überrascht doch (positiv), dass 75% der Waldbesitzer*innen bereit wären, ihren Privatwaldbesitz für eine gesundheitstouristische Nutzung bereitzustellen - bspw. für geführte Wanderungen, Waldpädagogik (für Kinder, Schulen, Gästegruppen etc.), Entspannungsangebote (Meditation, Yoga, Qi Gong etc.), Therapiemaßnahmen (bei Burn-Out, Depression, Sucht etc.) - wobei dies nur 5% uneingeschränkt würden, 70% würden dies unter bestimmten Bedingungen und Voraussetzungen. Hierzu zählen allen voran, dass durch eine gesundheitstouristische Nutzung „keine Verkehrssicherungspflicht besteht“, „dadurch keine forstwirtschaftlichen Einschränkungen entstehen“ sowie „etwaige Schäden ausgeglichen werden“. „Ein finanzieller Ausgleich“ spielt hingegen eine eher untergeordnete Rolle, weniger als die Hälfte der Befragten würde dies als Bedingung sehen.

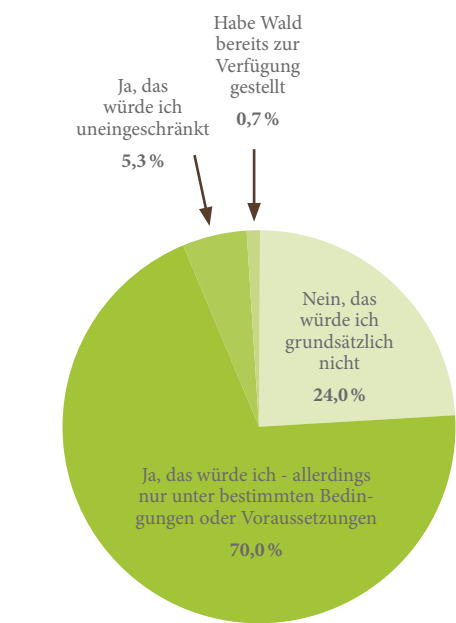
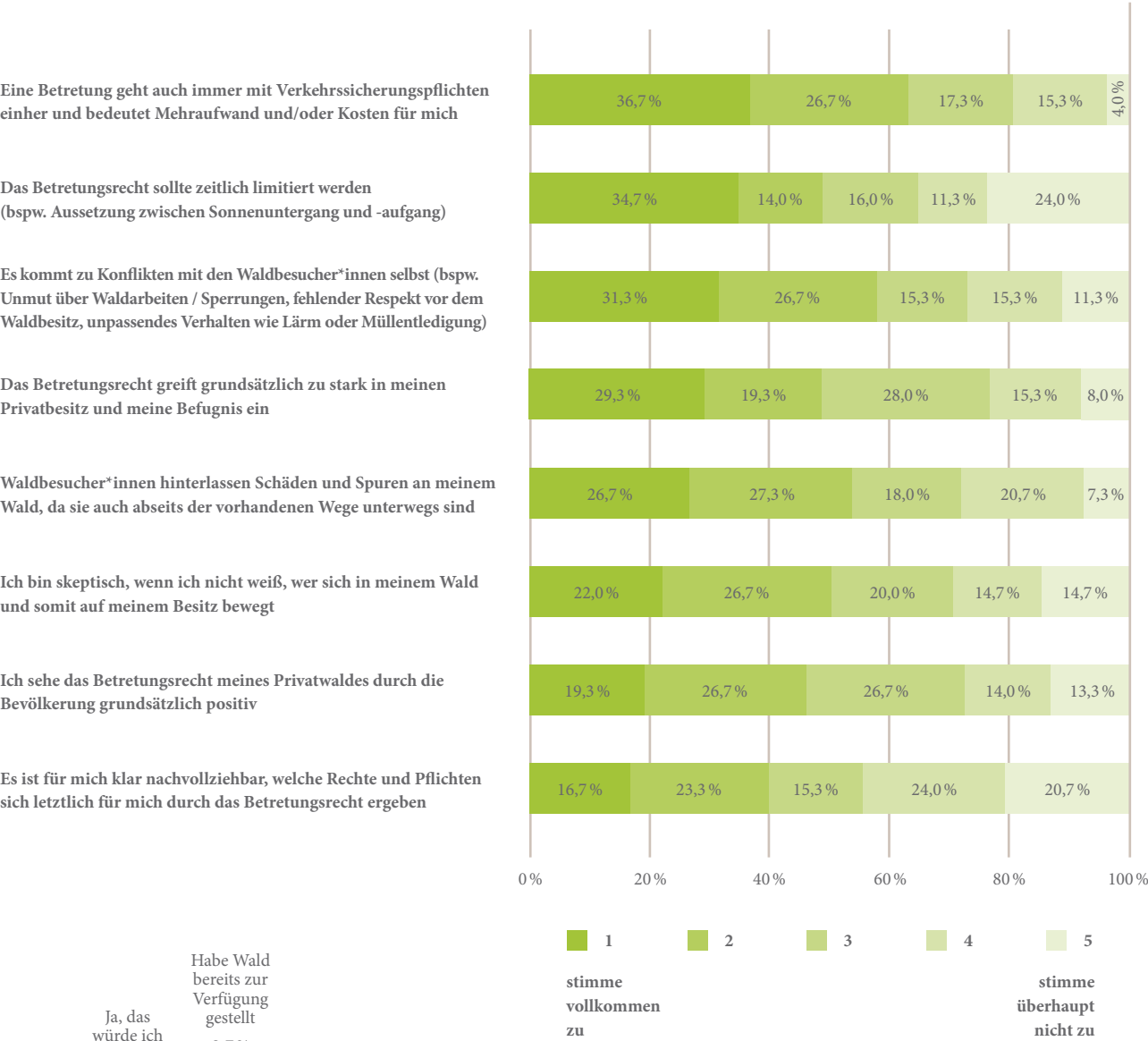
Fact Box

	Bayern	Oberösterreich	Salzburg
Waldanteil in %	35	41	52
Waldanteil in ha	2.500.000	500.000	370.000
Waldbesitzer*innen	700.000	40.000	10.000
Bevölkerung	13.150.000	1.500.000	560.000
Wald in ha / Einwohner	0,19	0,33	0,66

nen selbst“ (68%), bspw. Unmut über Waldarbeiten / Sperrungen, fehlender Respekt vor dem Waldbesitz oder unpassendes Verhalten wie Lärm oder Müllentledigung, ebenso empfinden die Befragten, dass „das Betretungsrecht grundsätzlich zu stark in ihren Privatbesitz und ihre Befugnis eingreift“ (49%). Für die grundsätzlichen Überlegungen und Diskussionen zum freien Betretungsrecht scheint insbesondere die Tatsache erstaunlich, dass jede/r zweite Waldbesitzer*in „nicht klar nachvollziehen kann, welche Rechte und Pflichten sich daraus ergeben“. Auch wenn die Antworten zum Wald und dem freien Betretungsrecht grundsätzlich eher etwas skeptisch ausfallen, so überrascht doch (positiv), dass 75% der Waldbesitzer*innen bereit wären, ihren Privatwaldbesitz für eine gesundheitstouristische Nutzung bereitzustellen - bspw. für geführte Wanderungen, Waldpädagogik (für Kinder, Schulen, Gästegruppen etc.), Entspannungsangebote (Meditation, Yoga, Qi Gong etc.), Therapiemaßnahmen (bei Burn-Out, Depression, Sucht etc.) - wobei dies nur 5% uneingeschränkt würden, 70% würden dies unter bestimmten Bedingungen und Voraussetzungen. Hierzu zählen allen voran, dass durch eine gesundheitstouristische Nutzung „keine Verkehrssicherungspflicht besteht“, „dadurch keine forstwirtschaftlichen Einschränkungen entstehen“ sowie „etwaige Schäden ausgeglichen werden“. „Ein finanzieller Ausgleich“ spielt hingegen eine eher untergeordnete Rolle, weniger als die Hälfte der Befragten würde dies als Bedingung sehen.

Ansichten der befragten Privatwaldbesitzer*innen zum „freien Betretungsrecht“ des Waldes.

n=150 (Quelle: eigene Darstellung, 2022)



Bereitschaft der befragten Privatwaldbesitzer*innen, ihren Wald für eine gesundheitstouristische Nutzung bereitzustellen.

n=150 (Quelle: eigene Darstellung, 2022)

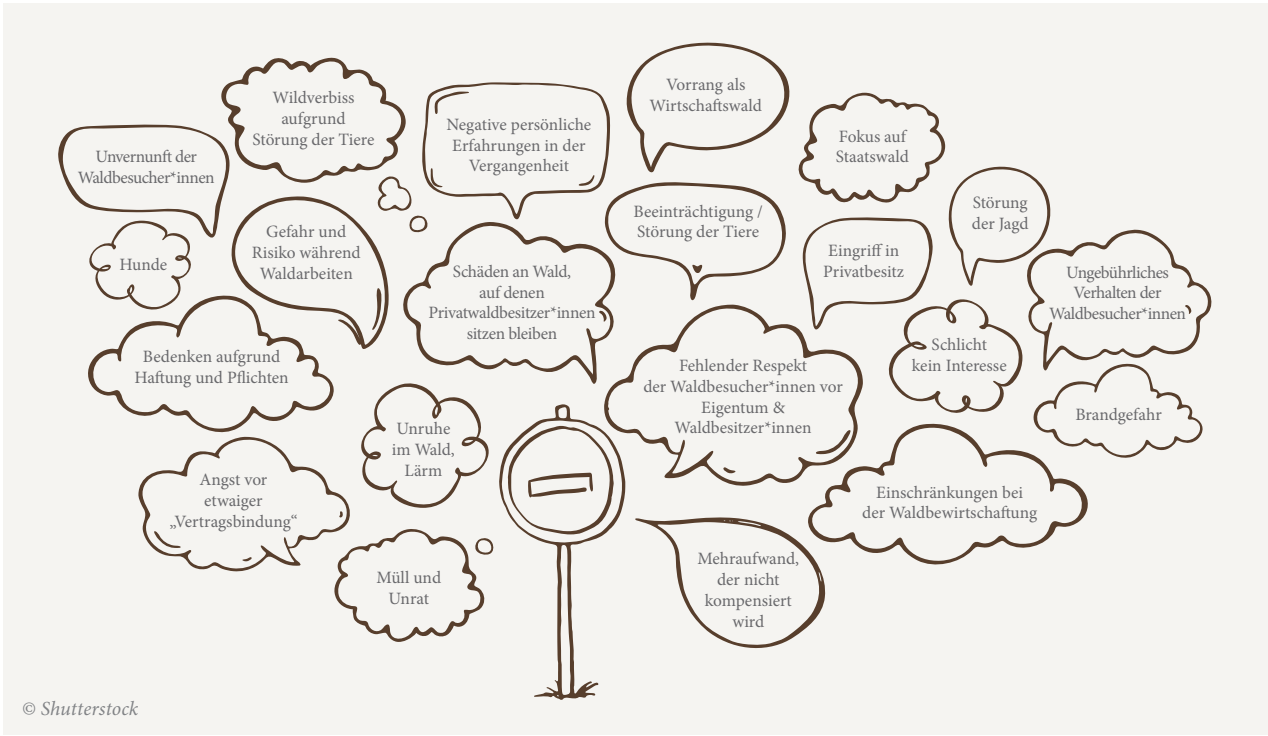
Waldbesitzer*innen als wesentliche Stakeholder

Die Ergebnisse der Erhebung zeigen ein breites Spektrum an Ansichten und Meinungen zu privatem Waldbesitz und seiner Bedeutung und (etwaigen gesundheitstouristischen) Nutzung. Dabei bleibt festzuhalten, dass „Wald nicht gleich Wald ist“ - bei allen Überlegungen rund um eine Waldnutzung gilt es unbedingt zu beachten, dass es regionale Unterschiede in der Wahrnehmung der Waldbesitzer*innen und in Rahmenbedingungen gibt (rechtliche Grundlagen, Lage in einem eher touristisch geprägten Raum, wirtschaftliche Bedeutung des lokalen Waldes etc.). Wald hat für die Waldbesitzer*innen grundsätzlich einen enormen „emotionalen Wert“. Gleichzeitig sehen sie auch die Bedeutung ihres Waldes für die Allgemeinheit, allerdings vorrangig als wichtiger Erbringer von „Ökosystemleistungen“ und nicht als Spielplatz und Aktivitätsraum für die Bevölkerung. Entsprechend sehen sie das freie Betretungsrecht des Waldes und auch die damit verbundene Nutzung des Waldes durch die Bevölkerung oftmals skeptisch. Insbesondere Störungen, Einschränkungen, Schäden innerhalb des Waldes sowie die oft angeführte, fehlende Wertschätzung und der fehlende Respekt vor dem Eigentum gegenüber den Waldbesitzer*innen sorgen für negative Erfahrungen in Bezug auf die Betretung, das Betretungsrecht sowie die letzte Nutzung. Trotz zunehmender Bedeutung von Gesundheit und Erholung sowie gesundheitstouristischen Angeboten im Wald gibt es (noch) nahezu keinerlei Austausch oder Zusammenarbeit zwischen den befragten Waldbesitzer*innen und entsprechenden lokalen Stakeholdern. Dennoch wäre die grundsätzliche Bereitschaft der Waldbesitzer*innen da, ihren Wald für eine (gesundheitstouristische) Nutzung zur Verfügung zu stellen. Allen voran die wenig transparenten und nachvollziehbaren Regelungen rund um das Betretungsrecht (u.a. Verkehrssicherungspflicht und Haftung) sorgen hier aber für Zurückhaltung und Bedenken, entsprechend ist eine Bereitstellung für eine Nutzung aus Sicht der Befragten oftmals mit gewissen Bedingungen und Voraussetzungen verbunden - die aber alles andere als unrealistisch sind.

Auch fühlt man sich in der Entwicklung und Mitsprache von künftigen Ideen, Angeboten und Nutzungsformen rund um den Wald oftmals übergangen und vor vollendete Tatsachen gestellt. In der Entwicklung und erfolgreichen Umsetzung von gesundheitstouristischen Angeboten ist es daher essentiell, Waldbesitzer*innen als wesentliche Stakeholder ernst zu nehmen - deren Meinungen und Ansichten bei allen Überlegungen rund um Waldnutzung von Anfang an einzubinden. Denn die Bereitschaft für eine gesundheitstouristische Nutzung ist da, aber auch Privatwaldbesitzer*innen müssen transparent und offen aufgeklärt bzw. sensibilisiert werden, was die Hintergründe sind und welche Vorgänge und Aktivitäten - insbesondere in ihrem Wald - damit einhergehen. Grundsätzlich braucht es für die Bereitschaft der Bereitstellung von Wald auch eine Kompensation oder einen „Mehrwert“ für die Waldbesitzer*innen - nicht zwingend nur in finanziellem Ausgleich, sondern bspw. auch in Form von Unterstützungsleistungen, Ausgleich von etwaigen Schäden oder der Befreiung von Risiken und Mehraufwand. Zudem bedarf es einfacher, verständlicher Vorgaben und Mechanismen durch Behörden und Institutionen, unter denen Waldbesitzer*innen ihren Wald zur Verfügung stellen können, ohne zusätzliche Belastungen, Einschränkungen oder Risiken fürchten zu müssen - die Gesetzgebung rund um das „Betretungsrecht“ und die Rechte und Pflichten, die sich daraus ergeben, müssen transparenter, verständlicher und nachvollziehbarer werden. Verständlicherweise ist Wald aus Waldbesitzer*innen-Sicht ein sehr „emotionales Thema“, da es schlicht um Privatbesitz und Eigentum geht. Eine Sensibilisierung, die Vermittlung von Respekt und Wertschätzung sowie von Verhaltensregeln für die Waldnutzung durch die Bevölkerung oder jene, die gesundheitstouristische Angebote in Anspruch nehmen, muss daher zwingende Grundlage sein. Ebenso wie die Zusammenarbeit aller in eine Waldnutzung involvierten Stakeholder regional zu fördern und lokale Mechanismen zu etablieren, die eine Beteiligung und eine Mitsprache sichern.

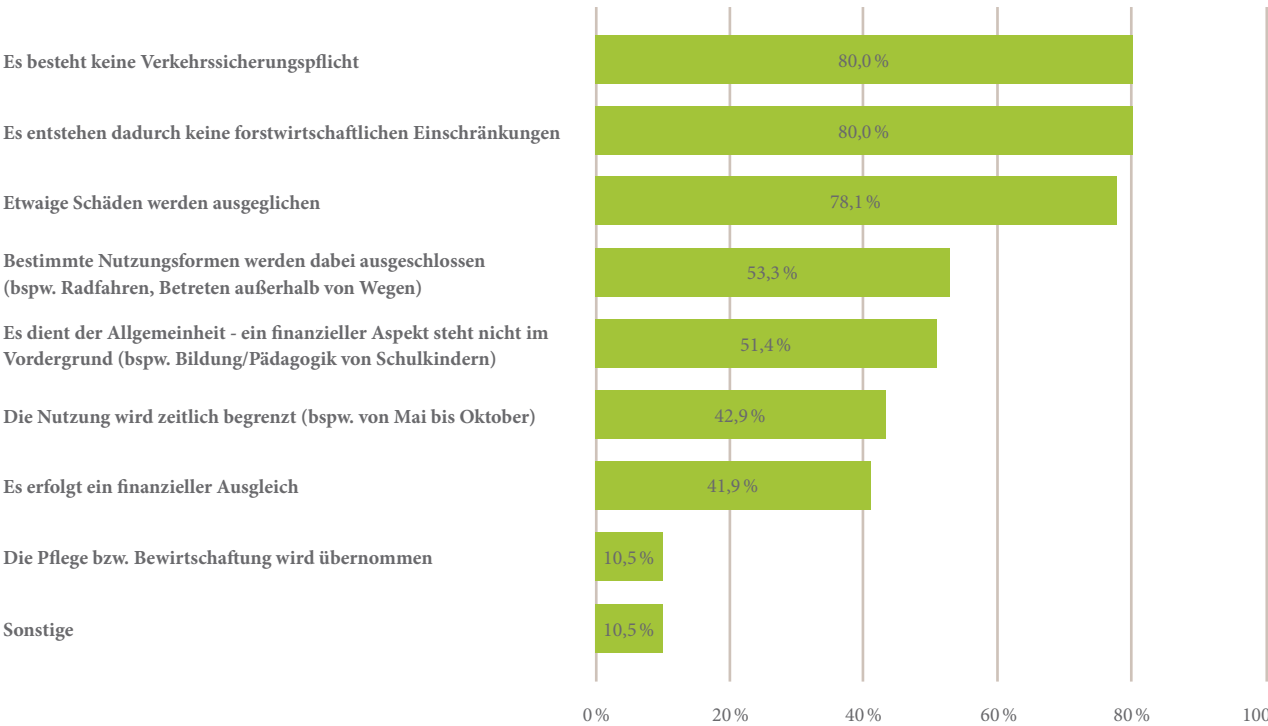
Ablehnungsgründe der befragten Privatwaldbesitzer*innen für eine Bereitstellung ihres Waldes für eine gesundheitstouristische Nutzung

n=36, Mehrfachantworten möglich; Folgefrage (Quelle: eigene Darstellung, 2022)



Bedingungen und Voraussetzungen der befragten Privatwaldbesitzer*innen für eine Bereitstellung ihres Waldes für eine gesundheitstouristische Nutzung

n=105, Mehrfachantworten möglich; Folgefrage (Quelle: eigene Darstellung, 2022)



3.2 Wald- und Naturvermittler*innen



© BFW

Den Wald- und Naturvermittler*innen mit ihren umfangreichen wald- und gesundheits-spezifischen Ausbildungen

kommen bei der Begleitung der Gäste von gesundheitstouristischen Angeboten im Wald eine zentrale Rolle zu. Sie geben ihr fachliches Wissen an Waldbesucher*innen weiter und verstehen es, das Ökosystem Wald, die dazugehörigen Verhaltensregeln und die Hintergründe anschaulich zu erläutern. Die Qualität ihrer Ausbildung(en) trägt wesentlich dazu bei, Angebote und Übungen ausführlich und umfangreich anzuleiten. Wichtiger Bestandteil ihrer Angebote ist auch Verständnis und Wertschätzung für Wald, Waldbesitzer*innen und die nachhaltige Bewirtschaftung der Wälder zu vermitteln. Neben der Begleitung der Waldbesucher*innen sind die Wald- und Naturvermittler*innen in laufender Abstimmung mit Waldbesitzer*innen und Jäger*in-

nen involvierten. Die Wald- und Naturvermittler*innen sind zentrale Bindeglieder und Schnittstellen im Kontext „Wald, Gesundheit und Tourismus“, also zwischen Forstakteuren, lokalem Tourismus, Gesundheitsdienstleistern, Gemeinden sowie weiteren Wald- und Naturvermittler*innen. Wald- und Naturvermittler*innen sollten die Bedürfnisse und Anliegen der jeweiligen Akteure kennen.

Im Zuge des Projektes wurde eine Befragung von Wald- und Naturvermittler*innen in den fünf Pilotregionen durchgeführt, um nähere Einblicke zu gewinnen, welche Ausbildungen die befragten Teilnehmer*innen tatsächlich abgeschlossen haben, welche Waldangebote sie anbieten und wie sie das Zusammenspiel aus „Wald, Tourismus und Gesundheit“ sehen. Insgesamt 68 tätige Wald- und Naturvermittler*innen konnten mit einem sehr detaillierten Fragebogen zu ihren Hintergründen, Ansichten, Ideen und Vorschlägen befragt werden.

Die Befragten decken ein sehr breites Spektrum an verschiedenen Aus- und Weiterbildungen im Bereich der Wald- bzw. Naturvermittlung ab.

n=68, Mehrfachantworten möglich (Quelle: eigene Darstellung, 2022)



Einführung „Wald und Gesundheit“
Projektvorstellung
Unterschiedliche Perspektiven auf den Wald
Produktentwicklung im Kontext „Wald und Gesundheit“
Best-Practice-Beispiele aus den Pilotregionen
Übertragbarkeit und Ausblick



Die befragten Wald- und Naturvermittler*innen haben vielfältige Vorschläge, wie ihre Ausübung in den (Pilot-)Regionen verbessert werden kann.

n=68, Mehrfachantworten möglich (Quelle: eigene Darstellung, 2022)

Erkenntnisse aus der Befragung

Die befragten Wald- und Naturvermittler*innen in den Pilotregionen decken ein breites Spektrum an verschiedenen Aus- und Weiterbildungen im Bereich der Wald- bzw. Naturvermittlung ab. Dabei dominieren bekannte Ausbildungen wie bspw. Waldpädagogik, Kräuterpädagogik oder Forstausbildung - es finden sich aber auch sehr spezielle Ausbildungen wie Jodeln, Wanderreitführung, Mykologie oder Stausee- und Auwald-Ökologie. Umfangreiches Wissen zu Waldwirkung und Gesundheit, aber auch Schwerpunkte zu sozialen Kompetenzen sowie rechtlichen Grundlagen und Förderungen sind in den genannten Aus- und Weiterbildungen der Wald- und Naturvermittler*innen oftmals fehlender Bestandteil. Der Wunsch nach qualitativ hochwertigen Fortbildungsmöglichkeiten in diesen Bereichen, sowohl online als auch in Präsenz, ist groß. Die befragten Wald- und Naturvermittler*innen bieten in ihren jeweiligen Pilotregionen vielfältigste Leistungen bzw. Angebote im und um den Wald an. Am häufigsten werden geführte Wanderungen und waldpädagogische Ausgänge angeboten. Aktivitäten mit den Schwerpunkten Tiere, Jagd oder Kräuter werden ebenfalls abgehalten.

Zentrale Anliegen für die befragten Wald- und Naturvermittler*innen sind eine bessere Vernetzung untereinander sowie die gemeinsame und transparente Weiterentwicklung des Angebots im Bereich der Wald- und Naturvermittlung mit allen Beteiligten. Der Wunsch nach eigenen Plattformen und Strukturen für eine bessere gemeinsame Bewerbung, insbesondere auch bei Einheimischen, wird mehr-

fach genannt. Angeregt wird auch, Schnittstellen zu schaffen, die Waldbesitzer*innen mit Interesse an der Zusammenarbeit mit Waldvermittler*innen zusammenführen. Dabei wird die Miteinbeziehung von Vereinigungen und Verbänden der Privatwaldbesitzer*innen als sinnvoll erachtet. Ein Runde Tisch für gemeinsame Besprechungen und Austausch könnte die Zusammenarbeit mit den Beteiligten fördern: Gegenseitige Wertschätzung kann dabei aufgebaut, verschiedene Perspektiven eingebracht, Problemfelder diskutiert und Modelle der beidseitigen Honorierung verhandelt werden.

Ein weiteres Anliegen ist die Wertschätzung gegenüber Wald- und Naturvermittler*innen seitens von Akteuren wie Gemeinden, Tourismus und Gesundheitseinrichtungen in der Region. Aktuell wird diese von den Befragten sehr unterschiedlich wahrgenommen. Durch die Anerkennung der Wald- und Naturvermittlung als Berufsbild, das mit vielen Ausbildungen und Wissen einhergeht, kann die Wertschätzung gesteigert werden. Dazu sollten Produkte und Angebote geschaffen werden, die zur Region passen sowie aktiv und zielgruppenorientiert beworben werden. Von Gesundheitseinrichtungen fühlt sich jede/r zweite Wald- und Naturvermittler*in als noch nicht wertgeschätzt. In der Zusammenarbeit mit Gesundheitseinrichtungen steckt jedoch großes Potential, die derzeitigen Kooperationen in diesem Gebiet sind nur sehr spärlich vorhanden. Wald- und Naturvermittler*innen sollten aktiv auf Gesundheitseinrichtungen mit einem Angebot zugehen und ein neues Beschäftigungsfeld eröffnen, von dem beide Seiten profitieren.

Qualitativ hochwertige Aus- und Weiterbildungen als kritischer Faktor

Dem zunehmenden Trend zum Aufenthalt im Wald entsprechend, steht allen jenen ein sehr breites Spektrum an Aus- und Weiterbildungen zur Verfügung, die sich mit dem bedeutsamen Themenfeld „Wald, Gesundheit und Tourismus“ beschäftigen und sich in diesem Bereich (weiter-)bilden möchten.

Der Ausbildungsmarkt im Bereich Wald und Gesundheit ist gegenwärtig sehr unübersichtlich. Eine hohe Qualität und die fachliche Fundierung der Angebote sind aber nicht immer gesichert. Bezeichnungen und Begriffe können verwirren, Diplome und Urkunden werden von Akademien, Verbänden oder Vereinen für Wochenendseminare vergeben. Die Bandbreite reicht von Ausbildungen wie „Biophilie-Trainer*in“ bis Waldbademeister*in und Naturmentor*in. Diese leiten ein höchst unterschiedliches Repertoire an Übungen an und wissen manchmal kaum etwas über den Wald an sich. Häufig fehlt auch eine klare inhaltliche Definition des Angebots.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die seriöse, wissenschaftliche Fundierung waldbezogener Gesundheitswirkungen sowie die Professionalisierung entsprechender Aus- und Weiterbildungen massiv an Bedeutung, ist aber auch zwingend notwendig. In Deutschland und Österreich bieten renommierte und anerkannte öffentliche Institutionen zunehmend Aus- und Weiterbildungen an, die sich dem zukunftsweisenden Thema „Wald und Gesundheit“ widmen und dabei gesundheitsfördernde, präventive, aber auch therapeutische Kenntnisse vermitteln. Entsprechend nimmt auch die Auffindbarkeit versierter, ausgebildeter Wald- und Naturvermittler*innen stetig zu.

Zwar gibt es aktuell noch keine landesweit verbindlichen Standards für Ausbildungen im Bereich Wald und Gesundheit, aber in den letzten Jahren entstanden in vielen Ländern seriöse Netzwerke und Strukturen, die ein hohes einheitliches Niveau etablieren möchten, teilweise auch mit staatlichen Zertifizierungen.

Die im Rahmen dieses Projekts durchgeführte Befragung zeigte, dass eine allgemein anerkannte Weiterbildung im Themenfeld „Wald und Gesundheit“ von großem Interesse ist. Namhafte Referent*innen, wissenschaftliche Fundierung der Ausbildungsinhalte und anerkannte öffentliche Institutionen als Ausbildungsstätten wesentlich bei der Auswahl von Aus- und

Weiterbildungsangeboten für Wald- und Naturvermittler*innen sind.

Staatliche anerkannte Träger*innen wie Universitäten, Hochschulen, Forschungs- und Bildungszentren unterliegen hohen Standards, klaren und einheitlichen Richtlinien. Die Umsetzung durch Expertinnen und Experten und die Prüfung der Qualität ist gesichert. Die laufende Evaluierung der Ausbildungsinhalte ist zudem Teil der Sicherung von hoher Ausbildungsqualität. Dort wo anerkannte öffentliche Ausbildungsträger*innen oder Forstbetriebe mit Waldfachleuten der Privatwirtschaft zusammenarbeiten, werden die Qualifikation, die vermittelten Inhalte genau geprüft und evaluiert. Das Angebot am freien Markt unterliegt diesen Rahmenbedingungen nicht, trägt zur Vielfalt bei, ist aber von unterschiedlicher Qualität.

Fact Box

Wichtige Anforderungen an Wald- und Naturvermittler*innen aus Sicht des Projektes

Anforderung	Beispiel
Ausgeprägte Ortskunde	Kenntnis der Waldareale, Wege etc.
Wald- und Forstkenntnisse	Waldbestand, Waldfunktionen, Biodiversität, Waldökologie, Ökosystemleistungen, Verhaltensregeln im Wald etc.
Aktuelle, fachliche Kenntnisse waldbezogener Gesundheitswirkungen	Besonderheiten der Waldatmosphäre, gesundheitsfördernde Wirkmechanismen, Abgrenzung zu Gesundheitsberufen etc.
Zusätzliche Aus- oder Weiterbildungen	Kräuterpädagogik, Jagdausbildung, Meditation, Entspannungs- und Achtsamkeitstraining, Mentale Gesundheit etc.
Sicherer Umgang mit gesetzlichen Rahmenbedingungen	Betretrungsrecht, Haftung, Verkehrsicherungs-pflicht, Naturschutz, Genehmigungen - lokale Gegebenheiten, aktuelle Sperrungen etc.
Soziale Kompetenz	Begleitung von Waldbesucher*innen, Umgang mit Gruppendynamik, Anleiten von Übungen, Gefühl von Sicherheit vermitteln, Umgang mit Stakeholdern vor Ort etc.
Projektkompetenz	Ansprache von Stakeholdern, Networking, Angebotsentwicklung, Vermarktung etc.
Authentizität	gelebte Wertschätzung für Wald, persönliche Begeisterung etc.

3.3 Waldbesucher*innen



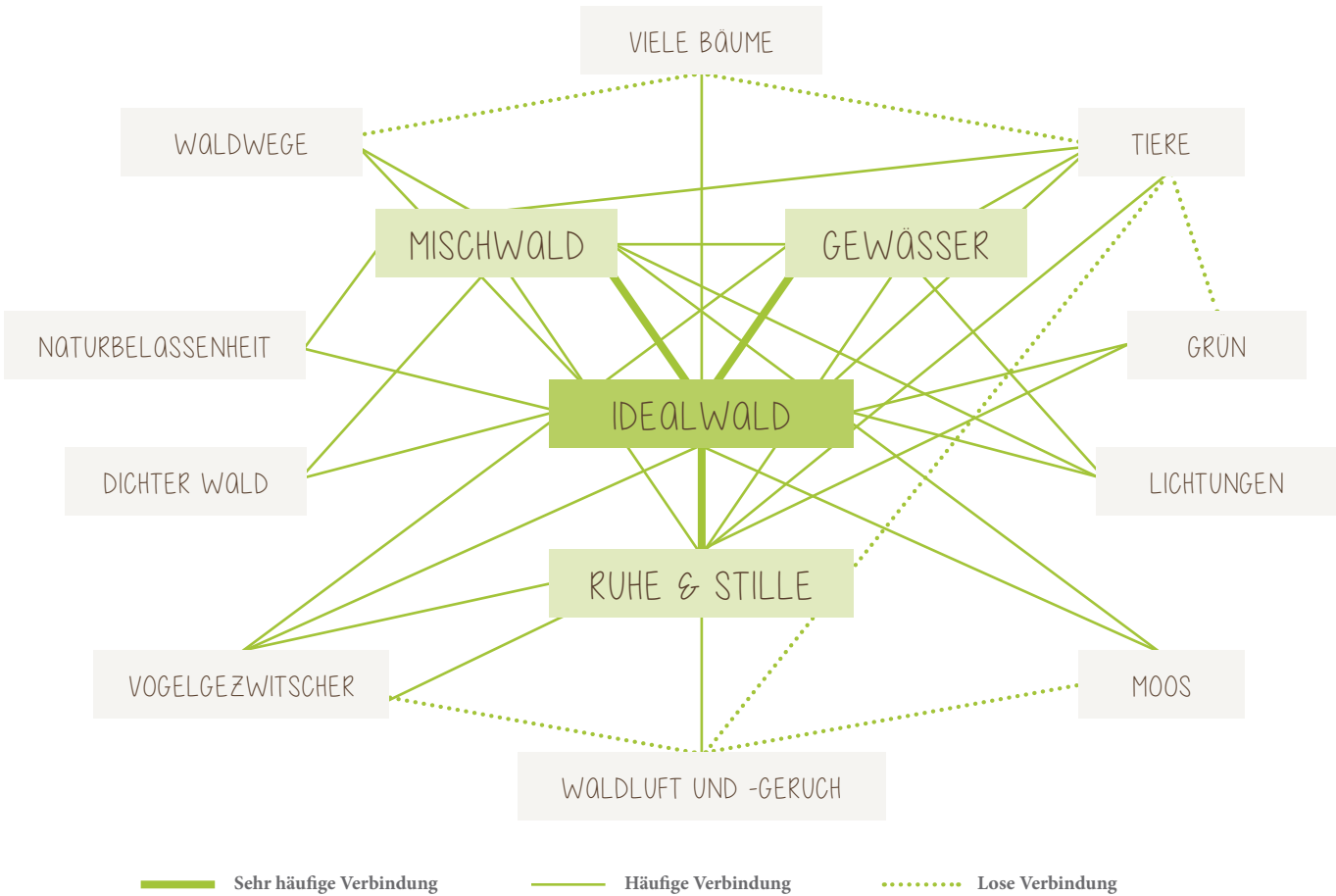
Allein in Deutschland nutzen über 55 Millionen Menschen

den Wald mindestens einmal im Jahr aktiv. Im Bevölkerungsdurchschnitt ergeben sich zudem rund 28 Waldbesuche pro Person und Jahr und somit schätzungsweise 2,3 Milliarden Besuche jährlich. Von Entspannung und Erholung über soziale und sportliche Aktivität bis hin zu Präventionsmaßnahmen oder therapeutischen Interventionen - Waldaufenthalten liegen vielfältige Motive, Erwartungen und Einschätzungen zugrunde. Dabei sind solche Aspekte nicht nur spannend, um das Verhalten der Menschen in Bezug auf Wald zu verstehen, sondern auch um nachhaltige gesundheitstouristische Angebote ableiten zu können.

Daher wurde im Zuge des Projektes eigens eine Bevölkerungsbefragung in Deutschland und Österreich online durchgeführt. Diese ist repräsentativ nach Alter für die Bevölkerungsgruppen zwischen 18 und 69 Jahren, Geschlecht und Herkunft - mit einer Stichprobe von n = 3.010 Teilnehmer*innen in Deutschland und Österreich. Die Grundlage bildete ein mit Fachleuten aus Tourismus und Marktforschung entwickelter Fragebogen. Anhand der Erhebungen u.a. zu individuellen Assoziationen, Motiven und Aktivitäten der Befragten sowie deren Bewertung von verschiedenen Kriterien, Aspekten und Eigenschaften rund um Wald und Waldbesuche, sollte das (gesellschaftlich) zunehmend bedeutende Zusammenspiel aus „Wald, Gesundheit & Tourismus“ näher untersucht werden.

Netzwerkgrafik von wesentlichen Eigenschaften, die Befragte einem Wald beimessen, den sie gerne besuchen möchten.

n=1.184; Auswertung via GABEK (Quelle: eigene Darstellung, 2022)



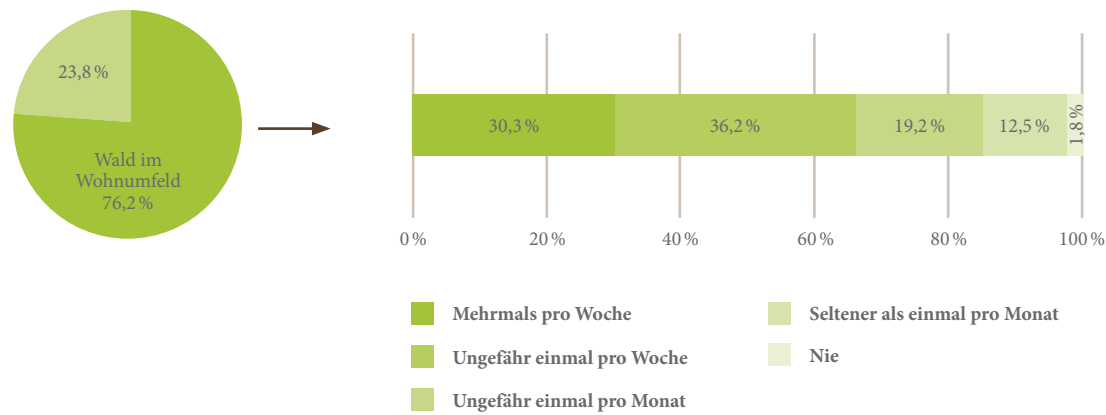
Erkenntnisse aus der Befragung

Spontan assoziieren die Befragten „Wald“ mit Bäumen (1), Natur (2) und Ruhe (3). Während die Assoziation „Bäume“ zunächst banal scheint, zeigt sich, dass Wald zugleich stark mit „Natur“ verbunden und ihm eine spezifische Eigenschaft „Ruhe“ zugesprochen wird. Die weiteren wesentlichen Nennungen sind „besondere Waldluft“, „Erholung und Entspannung“, „Tiere“ sowie „Grün“. Alleine diese Assoziationen zeigen bereits ein breites Spektrum von konkreten, objektiven Dingen wie Bäumen über persönliche Empfindungen wie Erholung und Ruhe bis hin zu gesellschaftlichen Deutungen wie Natur - und lassen die Komplexität des Verständnisses von Wald erahnen. Ein ähnliches Bild liefert die Frage nach einem „Idealwald“, also einem Wald, den die Befragten gerne besuchen möchten. Dabei zeigt die Auswertung, dass sich die Befragten in erster Linie einen „ruhigen, stillen Mischwald vorstellen, in dem sich auch eine Form von Gewässer (Bach, Quelle, See etc.) wiederfindet“. Darüber hinaus führen die Befragten etliche weitere Faktoren und Aspekte an, die ihnen wichtig scheinen, allerdings abnehmend in Bedeutung, wobei sich meist konkrete Dinge (bspw. Bäume und Tiere) mit abstrakten Empfindungen und Interpretationen (bspw. dicht, grün und naturbelassen) mischen. Die Ausführungen der Befragten zeichnen dabei ein teils übertrieben idyllisches, fast märchenhaftes Bild des Waldes - gleichzeitig belegen sie aber, dass die Vorstellung von Wald durchaus differenziert ist, also Wald nicht nur als Ansammlung von Bäumen (oder von Dingen) verstanden wird. Grundsätzlich scheint sich die (zunehmende) Waldaffinität der Bevölkerung zu bestätigen. So geben rund Dreiviertel aller Befragten an, einen zugänglichen Wald bzw. ein zugängliches Waldstück in ihrem Wohnumfeld zu haben - von diesen Befragten mit Waldzugang sind 30% mehrmals pro Woche im Wald unterwegs, knapp 36% ungefähr einmal pro Woche. 6,1% der Befragten geben sogar an, mehrmals pro Woche im Wald unterwegs zu sein, selbst wenn dieser außerhalb des eigenen Wohnumfeldes liegt. Wesentliche Aktivitäten, denen die Befragten bevorzugt (!) im Wald nachgehen, sind das Sammeln von Pilzen, Kräutern, Beeren o.ä., Wandern, Spazierengehen, Tiere beobachten sowie Natur- und Pflanzenkunde. Diese Aktivitäten scheinen insbesondere als

eine Art Entschleunigung zu dienen, als bewusstes Eintauchen und Genießen - so gilt als wichtigstes Motiv für einen Waldbesuch „Ruhe & Stille genießen“, gefolgt von „Waldatmosphäre & Waldklima genießen“ sowie „(Natur-)Schönheit erleben und genießen“. Darüber hinaus spielen die Motive „Erholung und Regeneration fördern“ und „Ausgleich zum Alltag finden“ eine wichtige Rolle. Am häufigsten sind die Befragten hierzu alleine oder mit dem Partner im Wald unterwegs, an dritter Stelle mit der Familie. Waldaffinität, ebenso Aktivitäten und Motive, scheinen dabei nicht unbedingt neu zu sein, mit knapp 84% bestätigt ein Großteil der Befragten bereits in Kindheitstagen regelmäßig im Wald unterwegs gewesen zu sein. Wichtigste Faktoren für eine ansprechende Waldumgebung sind laut Befragten, dass die „Eigenheiten des Waldes (Naturgeräusche, Waldgeruch, frische Luft, Kühle etc.) spürbar sein sollten“, des Weiteren sollte der „Wald möglichst natürlich bzw. naturbelassen sein“ (ohne menschliche Eingriffe) sowie „abwechslungsreich“ (im Sinne von Artenreichtum, Farbvielfalt, Variation in Höhe und Alter der Bäume). Gerade im Zusammenspiel von Wald und Gesundheit und somit auch für eine gesundheitstouristische Angebotsentwicklung interessant, scheint die Tatsache zu sein, dass die Befragten dem Wald grundsätzlich positive gesundheitliche Effekte zusprechen - nahezu allen Aussagen in der Befragung zu möglichen, gesundheitlichen Effekten des Waldes stimmen sie zu, teils überaus deutlich. Allen voran bestätigen die Befragten, dass ihnen „alleine schon die Tatsache im Wald zu sein gut tut“, ebenso messen sie dem Wald eine individuelle „Entspannungswirkung“ bei sowie ein „eigenes, gesundheitsförderndes Klima“. Trotz der Zustimmung hinsichtlich der möglichen gesundheitlichen Wirkung des Waldes sind die Befragten noch eher zurückhaltend in der Inanspruchnahme konkreter Angebote - mit rund 45% kann sich weniger als die Hälfte der Befragten vorstellen, den Wald in professioneller Begleitung (bspw. durch eine(n) ausgebildete(n) Waldpädagogin/Waldpädagogen, Waldgesundheitstrainer*in, Wanderführer*in etc.) zu erleben, nur knapp jeder Vierte wäre darüber hinaus bereit, für gesundheitstouristische Angebote (bspw. begleitete Waldgesundheitskurse, Entspannungsübungen, Präventionsmaßnahmen) auch zu bezahlen.

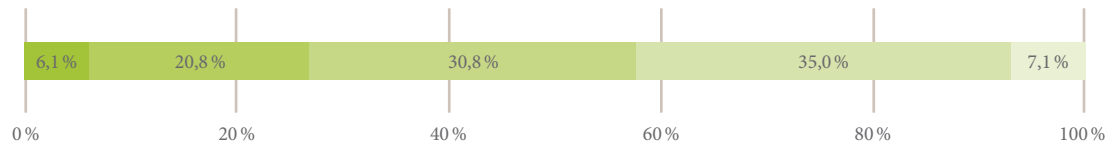
Häufigkeit der Waldbesuche, wenn sich Wald im Wohnumfeld befindet.

n=2.294; Folgefrage (Quelle: eigene Darstellung, 2022)



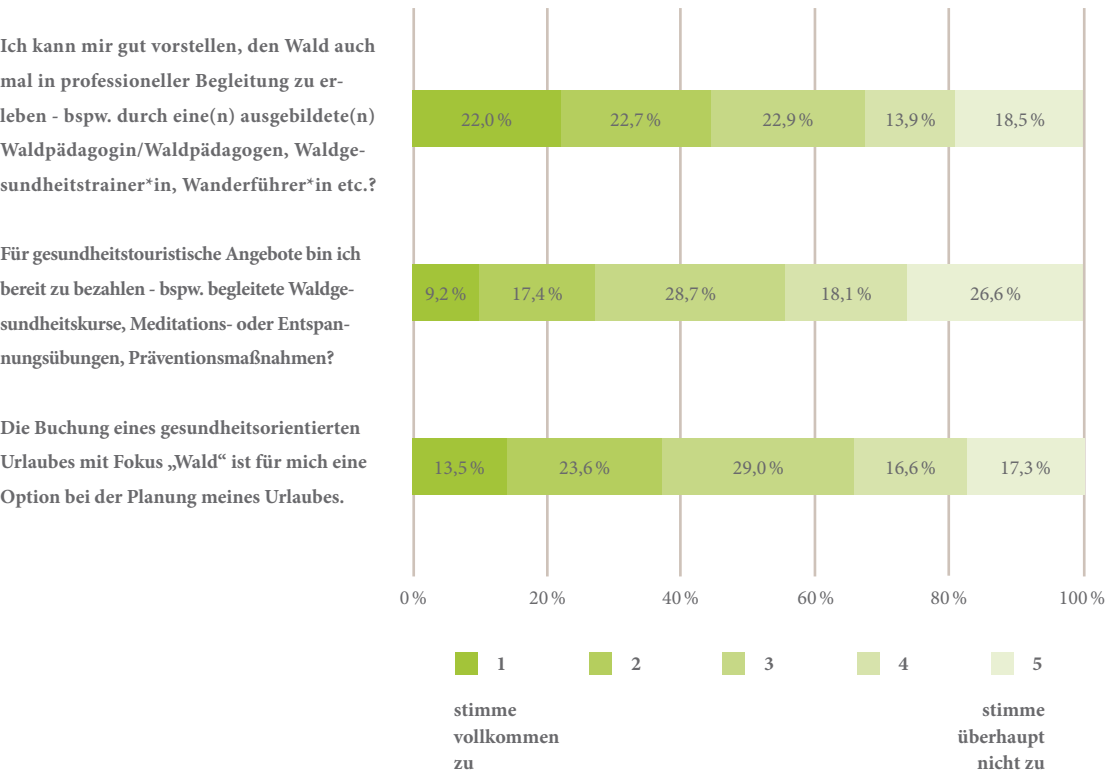
Häufigkeit der Waldbesuche, wenn sich Wald außerhalb bzw. weiter weg vom Wohnumfeld befindet.

n=3.010 (Quelle: eigene Darstellung, 2022)



Bereitschaft für gesundheitstouristische Angebote bzw. Waldangebote.

n=2.919 (Quelle: eigene Darstellung, 2022)



Fokus auf Gruppen und lokale Gegebenheiten

Inszenierung

„Ich will bespaßt werden“

Ø 49,3 Jahre
♂ 56,1 %

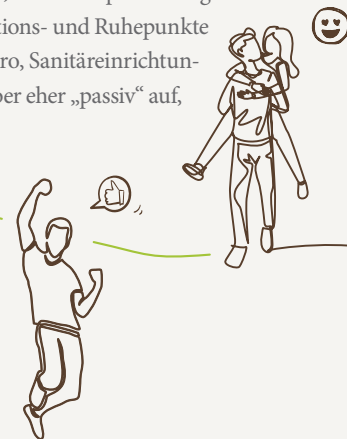
insbesondere Paare ohne Kinder

Besonderheit im Vergleich:

Gruppe, die am häufigsten im Wald außerhalb des Wohnumfelds unterwegs ist - zugleich am ehesten bereit, Waldvermittler*innen in Anspruch zu nehmen sowie für waldbezogene Angebote zu bezahlen

Kurzbeschreibung:

Diese Gruppe möchte einen Wald vorfinden, dem sie bspw. entlang fixer (Rund-)Wege folgt, der gewisse Attraktions- und Ruhepunkte sowie gewisse Infrastruktur bietet (u.a. Gastro, Sanitäreinrichtungen). Schätzt den Wald zwar, sucht diesen aber eher „passiv“ auf, durchschnittlich rund einmal pro Monat.



Besonderheit im Vergleich:

Gruppe mit höchstem Nettoeinkommen

Kurzbeschreibung:

Für diese Gruppe sind kurze Auszeiten aus dem Alltag wichtig, aber auch regelmäßiger Bestandteil, wobei sie insbesondere schnell erreichbare Einkehrmöglichkeiten aufsuchen (Biergärten, Cafés, Restaurants,), die an oder in einem Waldstück liegen - Wald ist hier nur landschaftliche Ergänzung bzw. positives „Feature“, nicht das primäre Motiv.

Ø 42,9 Jahre
♂ 50,5 %

insbesondere alleinlebend

„Ich muss kurz raus“

Spontanausflug

Anhand der Auswertung der Bevölkerungsbefragung lassen sich mitunter diese vier (Ziel-)Gruppen identifizieren (Quelle: eigene Darstellung, 2022)

Die Auswertungen der Befragung zeigen letztlich, dass sich unterschiedliche Denk- und Verhaltensmuster innerhalb der Befragten erkennen und sich daraus verschiedene „Gruppen“ identifizieren lassen: u.a. eine Gruppe, die verstärkt nach „Inszenierung“ sucht, also einen Wald vorfinden möchte, dem sie bspw. entlang fixer Wege folgt, der gewisse Attraktions- und Ruhepunkte ebenso wie entsprechende Infrastruktur bietet (man denke hier u.a. an Walderlebniswege für Familien), die Wald zwar schätzt, diesen aber vereinzelt und eher „passiv“ aufsucht. Demgegenüber gibt es eine Gruppe, die sich allein durch den Wald bewegen möchte und persönliches „Wohlbefinden“ bspw. aus der Ruhe, dem Waldklima und der Bewegung im naturbelassenen Wald zieht, dabei in die Waldatmosphäre eintauchen und sich stückweit inspirieren lassen möchte, dies aber ohne Begleitung von Waldvermittler*innen oder durch Inanspruchnahme eines entsprechenden Angebotes. Für eine Gruppe der

„Spontanausflügler“ sind kurze Auszeiten aus dem Alltag wichtig, aber auch regelmäßiger Bestandteil, wobei sie insbesondere schnell erreichbare Einkehrmöglichkeiten aufsuchen (Biergärten, Cafés, Restaurants,), die an oder in einem Waldstück liegen - Wald ist hier also nur landschaftliche Ergänzung bzw. positives „Feature“, nicht das primäre Motiv. Diese einzelnen Gruppen bilden in der Befragung scheinbar geringe „Größen“ ab, dürfen aber aufgrund der Stichprobe und dem repräsentativem Charakter der Befragung - umgelegt auf die Bevölkerung - ebenso wie ihres Potentials für die Entwicklung konkreter Angebote nicht unterschätzt werden, gerade wenn sie Wald gezielt aufsuchen. So lässt sich bspw. auch eine Gruppe abgrenzen, die den Wald bewusst als Gesundheitsraum wahrnimmt und als solchen aufsucht - diese Gruppe ist ausdrücklich bereit für gesundheitsorientierten Waldurlaub als auch für waldbezogene Gesundheitsangebote zu bezahlen, also konkrete

Gesundheitsindividualisten

„Ich will im Wald meine Ruhe“

47,7 Jahre Ø
57,9 % ♂

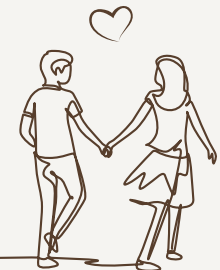
insbesondere Paare ohne Kinder

Besonderheit im Vergleich:

Gruppe, bei der die Personen am ehesten alleine im Wald unterwegs sind und sein möchten

Kurzbeschreibung:

Diese Gruppe möchte sich ungestört, individuell durch den ruhigen, naturbelassenen Wald bewegen, um persönliches „Wohlbefinden“ bzw. Gesundheit aus der Ruhe, dem Waldklima und der bewussten Aktivität zu ziehen, dabei in die Waldatmosphäre eintauchen und sich stückweit inspirieren lassen.

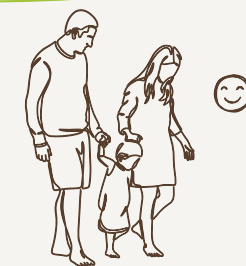


Besonderheit im Vergleich:

Gruppe mit stärkstem Kindesbezug zu Wald - zugleich am häufigsten im Wald im Wohnumfeld unterwegs

Kurzbeschreibung:

Diese Gruppe ist seit Kindestagen mit dem Wald verbunden und weiß seinen Freizeitfaktor, aber auch seine erholende Wirkung zu schätzen. Wald darf für sie durchaus inszeniert bzw. bewusst funktional sein (also nicht zwangsweise naturbelassen), dennoch ist ihnen Sensibilität im Umgang mit dem Naturraum wichtig.



45,2 Jahre Ø
55,8 % ♀

insbesondere Paare mit Kindern

„Der Wald gehört zu meinem Alltag“

Gewohnheitsgenießer

gesundheitstouristische Angebote zu suchen und in Anspruch zu nehmen. So unterschiedlich die Motive, Interessen und Erwartungen der Menschen an den Wald und einen Waldbesuch sind, so unterschiedlich sind auch die (Ziel-)Gruppen, die sich anhand ihrer Denk- und Verhaltensmuster erkennen lassen - und vice versa. Sofern nun Stakeholder (bspw. Destinationen, Gesundheitseinrichtungen, Tourismusverbände, Waldbesitzer*innen) in ihrer Region die Entwicklung und Umsetzung eines gesundheitstouristischen Waldangebotes anstreben, gilt es aus ihrer Sicht genau zu analysieren und zu überlegen, welche konkreten (Ziel-)Gruppen mit ihren jeweiligen Motiven, Interessen und Erwartungen anhand der lokalen Gegebenheiten und (Infra-)Strukturen letztlich angesprochen werden „können“ - als auch „sollen“. Für alle Gruppen ist dabei entscheidend, das Angebot letztlich so attraktiv in Wert zu setzen, dass es auch die entsprechende Nach-

frage erfährt. Das grundsätzliche Nutzenversprechen eines solchen Angebotes liegt hierbei in „naturbasierter, gesundheitsfördernder Erholung“, dennoch sind die Zugänge, Hintergründe und letztlich Aktivitäten entsprechend der Gruppen unterschiedlich (Gesundheitsförderung, sportliche Aktivität, Freizeitgestaltung, Entschleunigung etc.), was wiederum bei der konkreten Ausgestaltung und Umsetzung des angedachten Angebotes zu berücksichtigen und zu bedenken ist. Dabei darf nicht übersehen werden, dass neben (auswärtigen) Gästen, Patientinnen/Patienten oder Touristinnen/Touristen auch Einheimische eine relevante Zielgruppe darstellen und lokale Angebote in Anspruch nehmen. Zugleich muss von Beginn an überlegt werden, wie man die jeweiligen (gewünschten) Gruppen gezielt ansprechen kann und ihnen zugleich die Auffindbarkeit des letzten Angebotes auch ermöglicht und erleichtert.

4



Produktentwicklung im Kontext „Wald und Gesundheit“

Die Besonderheiten des Waldes

und der damit verbundenen Waldatmosphäre (Luft, Temperatur, Geruch, Haptik etc.) können positive psychologische wie auch physiologische Wirkungen auf den Menschen haben. So können bspw. regelmäßige Waldbesuche folgende Benefits haben: Bewegung und Aktivität in

der Natur, soziale Interaktion, weniger Lärm- und Luftverschmutzung, Stressreduktion und eine Stimulation der Immunantwort. Diese Benefits verstärken sich gegenseitig und können einen Waldbesuch letztlich zu einer vielseitig gesundheitsfördernden Aktivität machen.

Mit diesen Eigenschaften trifft der Wald auf eine Gegenwart, in der Gesundheit einen so hohen Stellenwert hat wie nie zuvor. Der Aufenthalt im Wald wird zunehmend zum eigentlichen Zweck, Gesundheit zu einem treibenden Motiv – der Wald erfährt einen Bedeutungswandel von einer Kulisse hin zu einem „Gesundheitsraum“. Dies rückt die gesundheitsfördernde Nutzung lokaler Waldräume und die Entwicklung gezielter, gesundheitstouristischer Produkte bzw. Angebote in den Fokus.

Einer gesundheitstouristischen Waldnutzung liegen dabei im Wesentlichen vier Ansätze zugrunde: Pädagogik und Bildung (1), Gesundheitsförderung und Prävention (2), Therapie und Rehabilitation (3) sowie naturnaher Tourismus, Freizeit und Sport (4). Basis der Produktentwicklung im Kontext von „Wald und Gesundheit“ sind dabei jeweils Kombinationen aus Aktivität und Bewegung im Wald sowie gezielten An-

Fact Box

Zum Thema „gesundheitstouristische Waldnutzung“ lohnt sich auch ein Blick in weitreichende Publikationen und Werke, u.a.

Cervinka, R., Hölte, J., Pirgie, L., Schwab, M., Sudkamp, J., Haluza, D., Arnberger, A., Eder, R., & Ebenberger, M. (2014): Zur Gesundheitswirkung von Waldlandschaften. Wien: Bundesforschungszentrum für Wald.

Marušáková, L. & Sallmannshofer, M. (2019): Human Health and Sustainable Forest Management. Bratislava: Forest Europe.

Schuh, A. & Immich, G. (2019): Waldtherapie - das Potenzial des Waldes für Ihre Gesundheit. Berlin, Heidelberg: Springer.



Je nach Ansatz und Nutzung von Wald(räumen) variieren auch die potentiellen Nutzerzahlen
(Quelle: in Anlehnung an Marušáková, L. & Sallmannshofer, M. (2019): Human Health and Sustainable Forest Management. Bratislava: Forest Europe).

Fact Box

Im Jahr 2015 verabschiedete die UN die „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“. Diese beinhaltet 17 „Ziele für nachhaltige Entwicklung“, welche die politische Grundlage zur Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung auf ökonomischer, sozialer sowie ökologischer Ebene weltweit bilden.

<https://sdgs.un.org/goals>

nachgefragt wird, andererseits entsprechenden Mehrwert und Wertschöpfung sicherstellt. Die medizinische Evidenz (bspw. durch eine gezielte medizinische Studie bzw. Untersuchung des Angebotes) kann diese Marktfähigkeit stützen und ein Alleinstellungsmerkmal begründen, garantiert allein aber nicht den Erfolg des Angebotes.

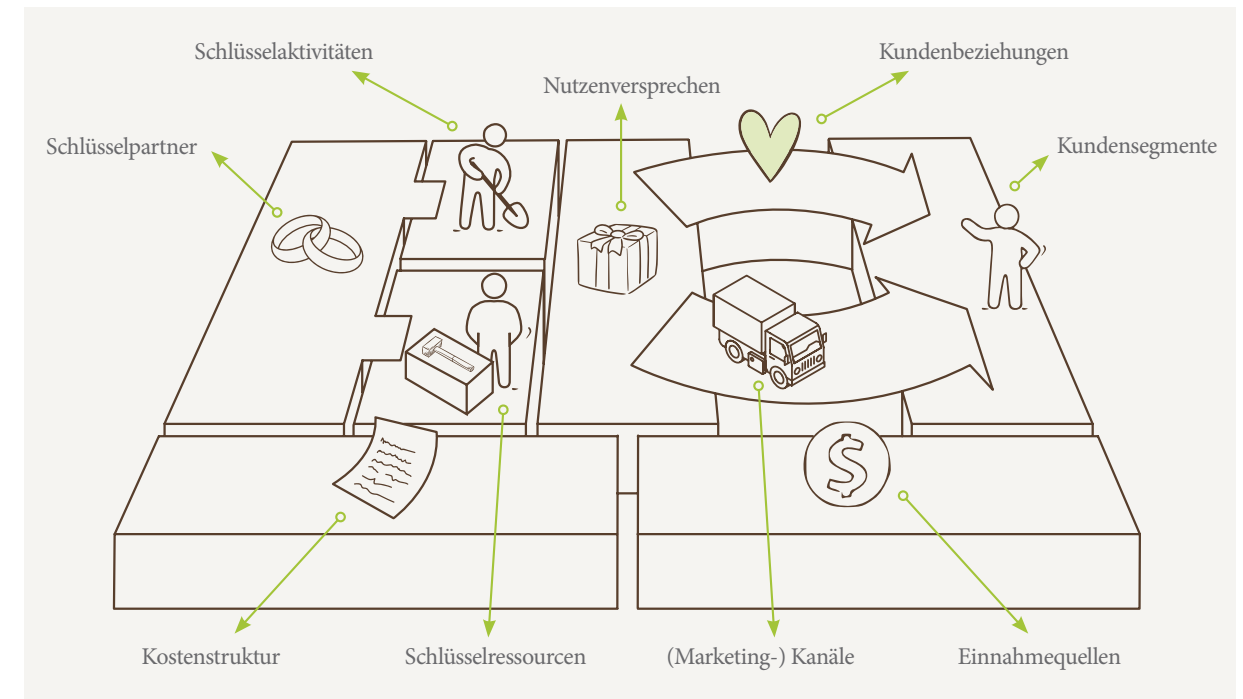
Ein weiterer Erfolgsfaktor eines gesundheitstouristischen Produktes bzw. Angebotes ist dessen Nachhaltigkeit. Diese gliedert sich in eine soziale (1), eine ökonomische (2) sowie eine ökologische (3) Dimension. Die Entwicklung und Umsetzung eines waldbezogenen und gesundheitsfördernden Angebotes ermöglicht es dabei, alle drei Nachhaltigkeitsdimensionen aufzugreifen: einerseits über die Sicherstellung der Zugänglichkeit sowohl für Anbieter (insbesondere

Waldbesitzer*innen, Waldvermittler*innen) als auch für Nachfrager (Waldbesucher*innen im Sinne von Gästen, Touristinnen/Touristen und Einheimischen) (soziale Dimension), andererseits über die Schaffung von langfristig tragfähiger Wertschöpfung (ökonomische Dimension) und schließlich über die Schaffung von Bewusstsein für den Wert der vorhandenen, natürlichen Ressourcen, was wiederum zum besseren Schutz dieser beiträgt und sie für die künftige Nutzung erhält (respektvoller, schonender Umgang mit Wald als Ökosystemdienstleister, Besucherlenkung in der Natur, Mobilitätskonzepte zum Klimaschutz etc.) (ökologische Dimension).

Innovativer Ansatz: Business Model Canvas

Das Business Model Canvas (BMC) ist ein von A. Osterwalder und Y. Pigneur entwickeltes, strategisches Managementtool, das zur Visualisierung von (innovativen) Geschäftsmodellen dient und dabei helfen soll, diese zu entwickeln, zu verändern oder zu testen. Im Mittelpunkt steht dabei die „Geschäftslogik“ eines Unternehmens oder Angebotes, die beschreibt, wie ein (Mehr-)Wert geschaffen, den Kundinnen und Kunden angeboten und letztendlich auch finanziert wird.

Zentraler Baustein des BMC, wie auch aller Überlegungen der gesundheitstouristischen Produkt- bzw. Angebotsentwicklung, ist dabei das Nutzenversprechen für die Gäste bzw. in diesem Falle Waldbesucher*innen, die das Angebot in Anspruch nehmen. Trotz verschiedener Ansatzmöglichkeiten der Waldnutzung beruht das Nutzenversprechen grundsätzlich auf naturbasierter, gesundheitsfördernder Erholung im Wald. Demgegenüber stehen lokaler Mehrwert und Wertschöpfung für die beteiligten Stakeholder. Die weiteren Bausteine des BMC müssen stets individuell betrachtet und gemeinsam erarbeitet werden, abhängig von den jeweiligen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen in den Destinationen – u.a. wer agiert federführend (bspw. ein regionaler Tourismus-



Visualisierung des Business Model Canvas (Quelle: in Anlehnung an Osterwalder, A. & Pigneur, Y. (2010): Business Model Generation: A Handbook for Visionaries, Game Changers, and Challengers. New Jersey: John Wiley & Sons).

verband mit entsprechenden personellen und/oder finanziellen Ressourcen oder einzelne Waldbesitzer*innen in kleinerem Umfang), welche Waldareale stehen wie zur Verfügung (Fläche, Besitzverhältnisse, rechtliche Bedingungen, Infrastruktur etc.) oder welche Zielgruppen mit den entsprechenden Motiven sollen angesprochen werden (Waldpädagogik, Gesundheitsprävention im Wald, therapeutische Waldnutzung etc.).

So kann mithilfe des BMC auf individueller Ebene eine sinnvolle, bestmöglich transparente Blaupause bzw. ein Fahrplan für die konkrete Umsetzung eines waldbasierten Angebotes visualisiert und erarbeitet werden. Hieraus ergeben sich schließlich auch die entsprechenden Rollen der beteiligten Stakeholder, als auch die nötigen Umsetzungsschritte, um die anvisierten Gäste bzw. Waldbesucher*innen anzusprechen, das Angebot entsprechend zu vermarkten und auch das Nutzenversprechen, auf Anbieter- wie Nachfragerseite, sicherzustellen. In allen Fällen entscheidend ist, sich über alle Eventualitäten und Bausteine Gedanken zu machen, welche Stakeholder lokal benötigt und beteiligt sind, sowie deren Commitment zu gewährleisten.

Fact Box

Zwei wesentliche Motive und „Sehnsüchte“ der Menschen rücken für den Gesundheitstourismus und somit für die gesundheitstouristische Produktentwicklung zunehmend in den Fokus:

Resonanz

Menschen suchen (in einer Reise) nicht mehr nur kurzfristige Erholung und ein punktuell Glückserlebnis, sondern das Versprechen einer Veränderung, eines nachhaltigen Effekts und Wirkens, eine transformative Erfahrung durch den Austausch mit der Umgebung, die die persönliche Lebensbiografie erweitert. Es geht darum, Beziehungen zu Menschen und Umgebungen zu gestalten. Besondere Angebote im Wald in Begleitung authentischer Waldvermittler*innen, die bspw. nachhaltiges Wissen zur Gesundheitsförderung mitgeben, können hierbei ein Ansatz sein, ebendiese langfristige Veränderung sowie die Beziehung zwischen Mensch und Umgebung abzubilden.

Resilienz

Selbst bei hohen Stressbelastungen, traumatischen Erfahrungen oder in Krisenzeiten versuchen Menschen gesund und positiv zu bleiben - sowohl körperlich wie auch psychisch. Im Vordergrund steht also nicht nur die bloße Vermeidung von Krankheit, sondern insbesondere die aktive, nachhaltige Förderung von persönlicher Stärke und Gesundheit. Gerade in (Post-)Coronazeiten können gesundheitsorientierte Waldangebote ein nachhaltiger Ansatz sein, persönlichen Ausgleich, Stressreduktion, positive Emotionen und letztlich gesundheitliche Prävention zu ermöglichen und zu stärken.

5

Best-Practice-Beispiele aus den Pilotregionen

Aufbauend auf dem aktuellen Stand der Forschung,

den vielseitigen Erkenntnissen und Perspektiven aus den durchgeführten Recherchen und Befragungen sowie den besonderen Herausforderungen der gesundheitstouristischen Produktentwicklung im Kontext von „Wald und Gesundheit“, wurden für fünf unterschiedliche Pilotregionen (Traunsee-Almtal, Golling, Bad Birnbach, Braunau-Simbach, Neureichenau) nachhaltige Ansätze bzw. Best-Practice-Beispiele für eine gesundheitsfördernde Nutzung lokaler Wälder entwickelt. Die Pilotregionen wurden bewusst heterogen gewählt, d.h. sie unterscheiden sich in ihren spezifischen Gegebenheiten und Voraussetzungen teils deutlich, um ein möglichst breites Spektrum an Entwicklungspotentialen aufzeigen zu können. Die (Infra-)Struktur der jeweiligen Region und ihre (gesundheits-)touristische Ausrichtung, die verfügbaren Waldräume, ihre Beschaffenheit und Lage, sowie die lokalen Stakeholder und deren Beteiligung – all das sind wesentliche Faktoren, die Einfluss auf die individuelle Entwicklung, Umsetzung und Ausrichtung eines konkreten Angebotes vor Ort haben. Gleichzeitig lassen sich aus den unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den fünf Pilotregionen und den durchlaufenen Entwicklungsprozessen wiederum spezifische Erkenntnisse gewinnen, um Ansatzpunkte für die Übertragbarkeit auf weitere Destinationen und Regionen abzuleiten.

Basis der jeweiligen Produktentwicklung bildet auch hier die Kombination aus Aktivität und Bewegung im Wald, wobei diese, je nach spezifischen Gegebenheiten und Möglichkeiten in den Regionen, mit gezielten Anwendungen, passenden Ergänzungen oder konkreten Maßnahmen angereichert werden. Grundlegend für alle Umsetzungsschritte ist dabei stets die Prämisse eines nachhaltigen Ansatzes, der einen (lokalen) Mehrwert sowohl für die Nachfrager als auch für die Anbieterseite bietet und so nicht nur Wertschöpfung sichert, sondern auch ökologischen und soziokulturellen Nutzen mit sich bringt. Hierfür essentiell ist die laufende, transparente Einbindung entsprechender Stakeholder vor Ort, die sich an der Entwicklung und Umsetzung des waldbezogenen Angebotes beteiligen und sich auch langfristig dazu bekennen.

Entsprechend dieser Überlegungen und Voraussetzungen wurden im Zuge des Projektes für die Entwicklung individueller Produkte bzw. Angebote die Pilotregionen und insbesondere die dortigen Waldräume untersucht und auf Nutzbarkeit und Verfügbarkeit geprüft sowie lokale Stakeholder identifiziert und eingebunden (u.a. laufender Austausch, gemeinsame Ortstermine und Workshops). Wertvolle Synergien können darüber hinaus durch den inhaltlichen Bezug zu lokalen oder überregionalen (Tourismus-) Strategien und (Gesundheits-)Initiativen geschaffen werden.

Im Folgenden wird exemplarisch für jede Pilotregion ein gemeinsam entwickeltes Best-Practice-Beispiel einer gesundheitsfördernden Waldnutzung vorgestellt – wobei auch weitere Ansätze und Perspektiven zielführend erscheinen und entsprechend im Projekt berücksichtigt wurden. In den beiden Pilotregionen

Tennengau (Gollinger Wasserfall) und Bad Birnbach (Waldgebiet Lugenz) wurde eigens eine klinische Studie zur möglichen Gesundheitswirkung von Waldräumen („Green-Blue-Space“) durchgeführt, die wichtigsten Erkenntnisse daraus finden sich direkt in den Ausführungen zu den jeweiligen Pilotregionen.



Für die individuelle Entwicklung, Umsetzung und Ausrichtung eines konkreten, lokalen Angebotes sind viele Faktoren zu berücksichtigen (Quelle: eigene Darstellung, 2022)

5.1 Traunsee-Almtal / Grünau am Almfluss



Almfluss und Almflussweg von oben. Im Zuge des Projektes kam eigens eine Drohne zur Dokumentation und Kartierung der Wald- und Naturräume zum Einsatz - eine zukunftsweisende Technik.

© Shutterstock

Im Südwesten Oberösterreichs

liegt die Tourismusregion „Traunsee-Almtal Salzkammergut“, wesentlich geprägt vom gleichnamigen Traunsee sowie dem weitläufigen Almtal. Als eine der walddreichsten Regionen Österreichs nimmt diese als erste „WALDNESS® Destination“ seit 2017 eine Vorreiterrolle hinsichtlich der gesundheits-touristischen Nutzung von Waldräumen ein. Stellvertretend für die Region rückt dabei der Ort Grünau im Almtal in den Fokus der Projektumsetzung. Mitunter als offizieller Mitgliedsort der „Bergsteigerdörfer“ liegt Grünau von markanten Waldräumen umgeben am Almfluss sowie dem Grünaubach, entlang derer sich ein teils weites Netz an bewaldeten Wegen findet (bspw. Almflussweg). Der Ort und seine nähere Umgebung stellen somit einen besonderen Erholungsraum ganz im Sinne von „Green-Blue-Space“ dar. Wesentliche Zielgruppe Grünaus sind (zumeist deutsche und österreichische) Gäste, die insbesondere während der Sommermonate die intakte Berg-, Wald- und Wasserregion zum Wandern und

Bergsteigen schätzen. Diese zeichnen sich mitunter durch großes Interesse an ursprünglicher Natur aus, sind gerne zu Fuß unterwegs, genießen landestypische und regionale Produkte und nehmen dabei selbst aktiv an Angeboten der Region teil. Die Besonderheit Grünaus liegt hierbei in der stimmigen Verbindung von authentischen Gastgeber*innen, gelebtem Brauchtum, traditioneller Naturverbundenheit, regionalen Produkten aber auch bestehenden Naturattraktionen wie u.a. dem Cumberland Wildpark. Die natürlichen, touristischen und strukturellen Rahmenbedingungen sowie die bestehende Vernetzung des lokalen Tourismusverbandes Traunsee-Almtal mit wichtigen Stakeholdern aus dem Bereich „Wald, Gesundheit & Tourismus“ bieten sehr gute, mehrwertstiftende Voraussetzungen und Anknüpfungspunkte für nachhaltige gesundheitstouristische Angebote in den Wäldern und in Waldnähe. Eine Vielzahl an gut ausgebildeten Waldvermittler*innen in der Region sichert darüber hinaus ein langfristig hochwertiges Angebot.

Intuitiv-meditatives Bogenschießen

Die förderliche Verbindung von versierten, lokalen Gesundheitseinrichtungen und waldbezogenen Angeboten kann sich in Grünau exemplarisch mit dem „Haus der Achtsamkeit“ realisieren lassen, das als künftiger Bestandteil des dortigen „Exerzitienhauses Marienheim“ zu den Einrichtungen der „Marienschwestern von Karmel“ gehört. Medizinische Kompetenz verbunden mit langjähriger Erfahrung in TEM (Traditionell Europäischer Medizin) und gelebter Spiritualität, Achtsamkeit und Bewegung in Verbindung mit der Natur bilden den fachlichen Hintergrund des „Hauses der Achtsamkeit“. Auf dieser Grundlage kann mit einem konkreten Angebot „intuitiv-meditatives Bogenschießen“ im Wald bzw. in Waldnähe eine nachhaltige, evidenzbasierte Ergänzung geschaffen werden, die ideal zum bestehenden Programm, seiner Ausrichtung wie auch der Region passt. In weiteren Einrichtungen der Marienschwestern wird Bogenschießen bereits als Aktivität zu Stressabbau und Entspannung

herangezogen, Fachkompetenz durch profund ausgebildete (Bogen-)Trainer*innen sowie langjährige Erfahrung stehen somit zur Verfügung. Umsetzungsgrundlage eines solchen Angebots sind - neben der Begleitung durch fachlich fundiert ausgebildete Bogentrainer*innen - insbesondere geeignete Schießplätze und hochwertige Ausstattung mit Bögen und Pfeilen. Das „Haus der Achtsamkeit“ bietet künftig mit einem großzügigen Garten in Waldnähe ideale Voraussetzungen für einen Bogenschießplatz, der auch in den frühen Morgenstunden und abends genutzt werden kann. Das weitläufige Wegenetz entlang von Grünaubach und Almfluss ist zudem fußläufig schnell erreichbar. Mit der eigentlichen Aktivität des Bogenschießens - und einem verbundenen (Bogen-)Spaziergang entlang des Almflusses oder Grünaubachs - können für Gäste kurzfristig wie langfristig positive Wirkungen auf Psyche und Physis einher gehen. Kurzfristig kann es beitragen, Körperwahrnehmung (Stand, Haltung, Atmung) zu schulen, Kon-



© THD



© Shutterstock

Entspannung

Stressabbau

Stand, Haltung, Atmung



zentrationsfähigkeit zu steigern, Selbstregulation zu fördern sowie Achtsamkeit und Stimmung zu verbessern. Bewusste Erholung und Entspannung sowie die Förderung der Resilienz (Emotionssteuerung, Ziel-Orientierung, Selbstwirksamkeit) sind zusätzliche positive Effekte. Langfristig lässt sich das spezifische (Gesundheits-)Wissen zu Wechselwirkung von Natur und Gesundheit, Bewusstsein für Entschleunigung und Entspannung, Förderung der Naturverbundenheit und Sensibilisierung für Aktivitäten im Freien nachhaltig in den Alltag integrieren.

Intuitiv-meditatives Bogenschießen kann als Tages- oder Wochenprogramm für unterschiedliche Zielgruppen (auch für Personen mit Beeinträchtigungen) in Kombination mit Elementen der TEM des Exerzitienhauses verbunden oder mit bestehenden Wald- und Naturaktivitäten bzw. -angeboten vor Ort ergänzt werden. Bei entsprechender Ausstattung des Bogenschießplatzes ist auch eine ganzjährige Umsetzung möglich, wodurch eine etwaige

„Entzerrung“ in die Nebensaison hinein erreicht werden kann. Als Vorteil erweist sich, dass Grünau eben auf ein breites Gästesegment zugreifen kann, das an Naturerleben, Achtsamkeit, bewusster Bewegung und Entspannung interessiert ist. Aufgrund der verhältnismäßig einfachen Ausstattung - Bögen, Pfeile, Köcher, Zielscheibe, Pfeilfangnetz - kann das Bogenschießen jederzeit an geeigneten Schießplätzen umgesetzt werden (ein Bogenplatz braucht eine Mindestlänge von 15 Metern und eine Mindestbreite von 10 Metern). Grundsätzlich muss der Bogenplatz so ausgelegt sein, dass es zu keiner Beeinträchtigung bzw. Gefährdung von Mensch, Tier und Natur kommt, neu auszuweisende Bogenschießplätze müssen den aktuellen Normen und Sicherheitskriterien entsprechen. Dabei sind solche Bogenplätze durchaus „mobil“ bzw. an geeigneten Wald- und Naturspots umsetzbar. So wird bspw. für die weitläufige Gartenanlage des Landgasthofes „Einkehr am Fluss“ in Grünau eine Verwendung gesucht.

Wald und Almfluss(weg) befinden sich dort in unmittelbarer Umgebung. Der Bahnhof Grünau ist fußläufig in kurzer Zeit erreichbar, das in Planung befindliche WALDNESS®-Chaletdorf wird unweit dieser Gartenanlage errichtet. Damit wären räumlich als auch hinsichtlich des (neuen) Gästesegments beste Voraussetzungen gegeben. Ein Angebot für intuitiv-meditatives Bogenschießen in Kombination mit einer geeigneten Infrastruktur (Bogenplatz mit Holzpavillon, Sichtschutz, Feuerstelle zum Schutz vor Kälte, Regen, Hitze) kann als Ganzjahresprogramm entwickelt werden. Aus der Verpachtung von Grundstücken für Bogenplätze entsteht ein Mehrwert für Wald- und Grundbesitzer*innen, mit der Erweiterung des grundsätzlichen Angebotes (u.a. im Haus der Achtsamkeit) eine zusätzliche Einnahme als auch lokale Wertschöpfung durch die Gäste. Die Holz- und Handwerkskompetenz in der Region könnte zudem ein Impuls für eine eigene Bogenherstellung und Bogenwerkstatt sein. Das Ange-

bot ist in der Region Traunsee-Almtal eine ideale Erweiterung und Aufwertung der Angebotspakete WALDKAMMERGUT® und WALDNESS® - kann aber auch als Ergänzung des Programms von regionalen Kur- und Rehaeinrichtungen, wie bspw. dem Optimamed Gesundheitsresort in Bad Wimsbach, angeboten werden.

Mit der Positionierung von Bogenschießplätzen in Wald- und Naturnähe wird ein Modell dargestellt, das einen geringen Basisaufwand, rechtliche Sicherheit und eine nahezu ganzjährige Beispielung (durch die Anbindung an bestehende Einrichtungen oder mit dem Schaffen der oben beschriebenen Infrastruktur) sichern kann. Eine mögliche Erweiterung mit einem Bogenweg und eigenen Stationen im Wald oder am Fluss braucht aber von Beginn an die Einbindung der Waldbesitzer*innen sowie deren Gestattung und Honorierung. Tourismusverband und Gemeinde sowie die Waldvermittler*innen sind dazu die Bindeglieder und Schnittstellen.

5.2 Bad Birnbach

Die Pilotregion Bad Birnbach

in Niederbayern liegt südlich der Donau inmitten einer bäuerlichen Kulturlandschaft in den Talauen der Rott und ist umgeben von tertiärem Hügelland. Bad Birnbach ist Teil des niederbayerischen Bäderdreiecks und daher vor allem für sein Thermalwasser und die damit verbundenen Anwendungen bekannt. Als staatlich anerkanntes Heilbad spielt das Thema Gesundheit seit jeher eine große Rolle in Bad Birnbach. Auf Basis des Thermalwassers, das aus 1.618m Tiefe erschlossen wird und bis zu 70°C warm ist, werden dabei ganz unterschiedliche Indikationen adressiert. Die Wirkung des Heilwassers ist wissenschaftlich belegt und es ist vor allem zur Vorbeugung und Behandlung von Wirbelsäulen- und Gelenkerkrankungen geeignet. In Bad Birnbach finden sich neben dem Thermalwasser aber auch noch weitere natürliche Ressourcen, die für gesundheitsfördernde Angebote genutzt werden können. Und im Sinne der Ausdifferenzierung des Angebotes werden diese Ressourcen auch zunehmend erschlossen und genutzt. So gibt es bspw. auch ein umfangreiches Wegenetz zum Wandern, Laufen und Radfahren. Ein Teil dieser Wege führt durch die „Lugenz“, einem unmittelbar an Bad Birnbach angrenzenden Waldstück. Im Rahmen des Projektes bildet die Lugenz die Basis zur Entwicklung von waldbezogenen und gesundheitsfördernden Angeboten. Hierzu wurde eine klinische Studie durchgeführt, die die Gesundheitswirkung einer Kurzzeitintervention, also eines angeleiteten Aufenthaltes von ca. 4h in der Lugenz, untersucht. Ziel der klinischen Studie war es, die Gesundheitswirkung dieser Kurzzeitintervention

auf Menschen mit hoher Stressbelastung zu analysieren. Dazu wurde ein standardisiertes Programm mit Achtsamkeits- und Nature-Connection-Elementen entwickelt, dass unter der Anleitung einer ausgebildeten Waldtherapeutin durchgeführt wurde. Rings um dieses Programm wurden verschiedene physiologische und psychologische Messungen mit den Proband*innen (n = 30) durchgeführt. Die Studie fand in gleicher Form in den beiden Pilotregionen Bad Birnbach und Golling statt, da so nicht nur die grundsätzlichen Gesundheitswirkungen analysiert, sondern auch mögliche Unterschiede zwischen einem Wald ohne Wasser (Bad Birnbach) und einem Wald mit viel Wasser (Golling) identifiziert werden konnten. Im Folgenden findet sich eine Auswahl der Ergebnisse der klinischen Studie. Weitere Ergebnisse finden sich im Abschnitt über die Pilotregion Golling, wobei die dort dargestellten Ergebnisse grundsätzlich auch für Bad Birnbach gelten. Ein zentrales Ergebnis der Studie zeigt, dass die durchgeführten Interventionen einen positiven Effekt auf die Stressbelastung und das Wohlbefinden der Teilnehmer*innen haben. Ein Beispiel für die unmittelbare Wirkung der Intervention ist die sog. Feeling Scale, die das momentane Wohlbefinden auf einer Skala von -5 (sehr schlecht) bis 5 (sehr gut) misst. Ausgehend von einem Mittelwert aller Teilnehmer*innen von knapp über 1 vor Beginn der Intervention, erhöht sich das Wohlbefinden der Teilnehmer*innen nach der ca. vierstündigen Intervention in Bad Birnbach auf einen Wert von über 3 (vgl. Abb. 1). Diese Verbesserung des Wohlbefindens ist dabei statistisch signifikant, d.h. zu 99 % kein Zufall.

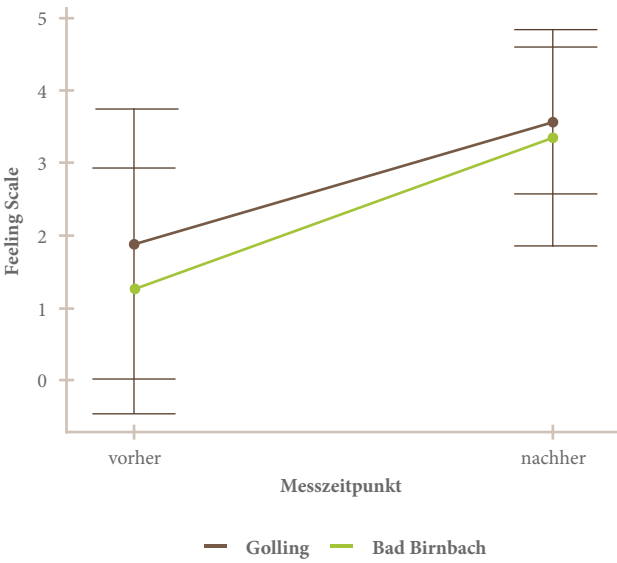


Abb. 1: Momentanes Wohlbefinden der Studienteilnehmer*innen vor und nach der Intervention (Feeling Scale)
(Quelle: eigene Darstellung, 2022)

Die Intervention in der Lugenz erhöhte nachweislich das Wohlbefinden der Teilnehmer*innen.



Dieser positive Effekt zeigt sich dabei nicht nur unmittelbar nach der Intervention, sondern auch noch mindestens zwei Wochen danach. So wurde die Stressbelastung der Studienteilnehmer*innen sowohl zum Zeitpunkt der Anmeldung zur Studie als auch zwei Wochen nach Ende der Studie mit Hilfe eines Fragebogens zur Stresswahrnehmung (PSQ) untersucht. Der PSQ wurde entwickelt, um das Ausmaß zu messen, in dem Situationen im Leben einer Person als stressig empfunden werden. Die Ergebnisskala reicht dabei von 0 (keine Stressbelastung) bis 100 (maximale Stressbelastung). Die Auswertung des Fragebogens zeigt beim Mittelwertvergleich der beiden Messzeitpunkte (vorher/nachher) eine signifikante Abnahme der Stressbelastung. Der Mittelwert der Stressbelastung über alle an der Studie teilnehmenden Proband*innen lag vor den Interventionen bei gut 51 Punkten und zwei Wochen nach den Interventionen bei knapp unter 42 Punkten. Insgesamt ergibt sich also eine durchschnittliche Abnahme der

Stressbelastung von gut 9 Punkten (vgl. Abb. 2). Keine Effekte konnten hingegen bei den physiologischen Messparametern festgestellt werden. So wurde u.a. die Mukoziliäre Clearance Rate, also die Effektivität des Selbstreinigungsmechanismus der oberen Atemwege, gemessen. Wie Abb. 3 zeigt, gibt es nahezu keine Veränderung der durchschnittlichen Reinigungsdauer im Vergleich der Messzeitpunkte vor und nach der Intervention. Insgesamt zeigen die Studienergebnisse also nachweisbar positive und statistisch signifikante Wirkungen im Bereich der psychologischen Parameter. Die hier durchgeführte Intervention sowie die dabei nachgewiesenen, positiven Gesundheitswirkungen sind inzwischen Teil eines einwöchigen Angebotes, das unter dem Namen „Wald und Baden – Die Heilkräfte der Natur erleben“ in Bad Birnbach gebucht werden kann. Neben Anwendungen in der Rottal Terme beinhaltet das Angebot so auch einen Waldbesuch in der Lugenz unter Begleitung und Anleitung einer ausgebildeten Waldgesundheitstrainerin.

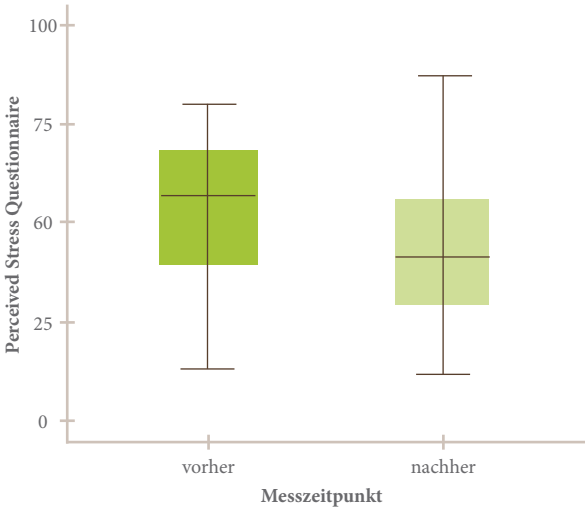


Abb. 2: Stresswahrnehmung der Studienteilnehmer*innen bei Anmeldung zur Studie (vorher) und zwei Wochen nach der Studie (nachher) (Perceived Stress Questionnaire)

(Quelle: eigene Darstellung, 2022)

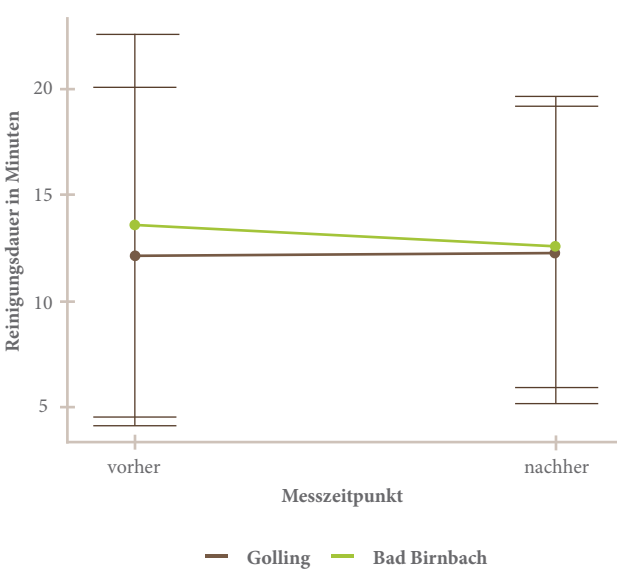


Abb. 3: Durchschnittliche Reinigungsdauer der oberen Atemwege der Studienteilnehmer*innen vor und nach der Intervention (Mukoziliäre Clearance Rate)

(Quelle: eigene Darstellung, 2022)

5.3 Braunau-Simbach



An der Grenze zwischen Deutschland und Österreich,

getrennt bzw. verbunden durch den Inn, liegt die Pilotregion Braunau-Simbach: ein länderübergreifendes Mittelzentrum mit rund 40.000 Einwohnern, das aus den Gemeinden Simbach am Inn auf niederbaye-rischer und Braunau am Inn auf oberösterreichischer Seite besteht. Neben einem grenzübergreifenden Stadtmarketing ist auch der Simbacher Tourismusverband „Unterer Inn e.V.“ Mitglied im neu gegründeten Tourismusverband „s’Entdeckerviertel“, der sich zusammen mit Braunau aus 20 Orten und Gemeinden im Dreiländereck Bayern, Oberösterreich und Salzburg

zusammensetzt – Symbole für das hier gelebte Miteinander über (vermeintliche) Grenzen hinweg. Braunau-Simbach liegt dabei am oberen Ende des „Europareservats Unterer Inn“, einem rund 5.500 Hektar großen Vogel- und Naturschutzgebiet mit unberührten Auwäldern, zahlreichen (Wasser-)Vogelarten sowie seltenen Pflanzen- und Tierarten, das sich zwischen Haiming und Schärding rund 55 km den Inn entlang zieht. Durch dieses Reservat führen auch bekannte Radwege wie der Innradweg, der vom schweizerischen Maloja bis nach Passau führt, oder der Römerradweg, der durch Oberösterreich und den Inn flussabwärts verläuft. In Simbach findet sich der Schellenberg, der mit 549 m die höchste Er-

hebung Niederbayerns südlich der Donau und damit ein sehr beliebtes Naherholungsgebiet in der Region ist. Als weitläufiger Waldraum, vorwiegend aus Fichtenforst mit vereinzelten Mischwaldbereichen, ist der Schellenberg von vielen Trails, Wander- und Forstwegen durchzogen, die zum Spazierengehen, Wandern und Mountainbiken genutzt werden. Die Besonderheit des Schellenberges liegt einerseits in zahlreichen Spots, die zu einem Ausflug und Besuch einladen (bspw. Panoramablick über das Inntal, Schellenberghaus, Waldkapelle), andererseits in der eigentlichen Waldstruktur – so ist der Schellenberg in Privatwald, Staatswald, Körperschaftswald und ausgewiesenen Kirchenwald untergliedert.

Trotz der natürlichen Ressourcen und ausgedehnten Wald- und Naturräume ist Braunau-Simbach, auch im Vergleich zu den weiteren Pilotregionen, touristisch weniger stark (aus-)geprägt. Ein Großteil der Übernachtungen in den lokalen Beherbergungsbetrieben resultiert aus Geschäftsreisenden der bedeutenden Industriebetriebe, vorübergehenden Montagearbeitenden in der Region sowie Angehörigen der Patientinnen und Patienten der drei örtlichen Kliniken. Eine touristische und freizeitliche Nutzung bzw. Wertschöpfung findet überwiegend durch Einheimische, Tagesbesucher*innen aus dem näheren Umkreis sowie Fahrradreisende auf der Durchreise statt.

„Kurzzeit-Pilgern“

Neben den Radwegen führt ebenso der bekannte Pilgerweg „Via Nova“ durch Braunau-Simbach. Und auch die „Rott- und Inntaler Wallfahrtswege“ führen jährlich mehrere tausend Pilger durch Simbach in Richtung Wallfahrtsort Altötting. Ruhe und Besinnung, Spiritualität und Entschleunigung spielen hierbei eine zentrale Rolle. Auch der Schellenberg ist ein Ort, der diese Motive mit besonderen, spirituellen Orten (u.a. Jesuskreuz mit Ausblick über das Inntal, ehrwürdige Waldkapelle, Kreuzweg entlang des Wanderweges) aufgreift. Insbesondere der Kirchenwald (im Besitz der Diözese Passau) rückt hier in den Fokus als Ort der Ruhe, Besinnung und Entschleunigung. Denn gerade „Resilienz“ wird für Menschen zunehmend wichtiger: die eigene Widerstandsfähigkeit stärken und lernen, mit Stress, Ausnahmesituationen und Krisen (wie bspw. Corona) umzugehen, gesund und positiv zu bleiben – sowohl körperlich als auch psychisch. Nicht die bloße Vermeidung von Krankheit steht hierbei im Vordergrund, sondern die aktive, nachhaltige Förderung von persönlicher Stärke und Gesundheit. Der Kirchenwald am Schellenberg wird auf Basis einer besonderen Leitlinie, der sog. „Schöpfungsorientierten Waldnutzung“ (eine besonders naturnahe Nutzung), gepflegt. Dadurch ist ein artenreicher, naturbelassener Mischwald mit natürlichen Wegen und bewusst liegen-

gelassenem Totholz entstanden. Hier findet man also unberührte Natur, in der man Kraft tanken, eine ruhige Auszeit nehmen und in sich gehen kann. Als gesundheitsförderndes Angebot greift das „Kurzzeit-Pilgern“ ebendiese Motive auf: eine entspannende Wanderung durch den Kirchenwald, begleitet durch ausgebildete Waldvermittler*innen, die an besonderen Stellen im Wald (bspw. Anhöhe, Moos, Ausblick) Meditations-, Achtsamkeits- und Sinnesübungen mit den Waldbesucher*innen durchführen. Die Kombination aus Bewegung im Wald mit bewusster Entschleunigung durch professionell angeleitete Übungen kann stressreduzierend und entspannend sein und sich somit positiv auf Psyche und Emotion auswirken. Gleichzeitig lassen sich das vermittelte (Gesundheits-)Wissen zur Wechselwirkung von Gesundheit und Natur, das Bewusstsein für Entschleunigung und Naturverbundenheit als auch die Sensibilisierung für Aktivitäten im Freien nachhaltig in den Alltag integrieren. Dieses Angebot passt dabei ideal in die Region und den Schellenberg, da die Diözese Passau, als Besitzerin des Kirchenwaldes, mit der „Schöpfungsorientierten Waldnutzung“ das Waldareal vermehrt für Besuche bzw. gesundheitliche Angebote nutzen möchte. Die Bereitstellung bzw. die Ausbildung von entsprechenden Waldvermittler*innen (auch mit spirituellen bzw.

theologischem Hintergrund) soll hiermit einhergehen. Zwar ist das Areal des Kirchenwaldes nicht barrierefrei begehbar und benötigt vereinzelt Anpassungen hinsichtlich der Wegführung (und etwaiger Übungsplätze), trifft zugleich aber den Wunsch und die Vorstellung der Bevölkerung nach einem „Idealwald“: ruhiger, naturbelassener, artenreicher Mischwald, Lebensraum für Tiere, fußläufig (von Simbach aus) erreichbar. Der Aufstieg auf den Schellenberg belohnt zusätzlich mit einem Ausblick über das gesamte Inntal sowie auf die Alpen. Zudem grenzt der Kirchenwald an Staatswald und Privatwälder, was sich wiederum mit weiteren Wald- und Naturaktivitäten bzw. -angeboten vor Ort ergänzen ließe (u.a. historisch-geschichtliche Wanderung über den Schellenberg, passend zur Positionierung des Entdeckerviertels „Ruhe finden, Tradition erobern“, die Besucher*innen der Region dazu einlädt, selbst zu Entdecken zu werden). Mit dem Ansatz des „Kurzzeit-Pilgerns“ lässt sich ein bedarfsorientiertes Angebot mit den vorhandenen Naturressourcen umsetzen, das einen geringen Basisaufwand, rechtliche Sicherheit (durch eine vertragliche Regelung mit der Diözese Passau) und eine nahezu ganzjährige Bepielung sichern kann. Das Angebot richtet sich in erster Linie an Einheimische, kann aber zunehmend auch für Tagesbesucher sowie Gäste um-

liegender (Urlaubs-)Destinationen beworben werden. Synergien mit regionalen Initiativen wie den „Rottaler Spaziergängen“ oder der „Gesundheitsregion Plus Rottal-Inn“ können für einen Mehrwert sorgen, die lokalen psychosomatischen Kliniken könnten das Angebot zudem als Ergänzung für die stationäre Therapie (bspw. Burn-Out, Depression, Sucht) integrieren. Durch den Einsatz der Waldvermittler*innen der Diözese selbst oder aus dem Grenzraum kann eine (neue) Einnahmequelle generiert werden, weitere Wertschöpfung entsteht für unmittelbare Stakeholder (bspw. Schellenberghaus als Gastbetrieb am Berg) sowie die lokale Gastronomie und den Tourismus in Braunau-Simbach durch Gäste und Besucher*innen. Die Waldvermittler*innen können wiederum einen zusätzlichen „Mehrwert“ leisten, indem sie die Waldbesucher*innen und Teilnehmer*innen des Angebotes für Wald und seine Bedeutung als Ökosystemleister und den schonenden, respektvollen Umgang damit sensibilisieren. Sie stellen zudem ein äußerst wichtiges Bindeglied zu den weiteren Stakeholdern in Braunau-Simbach wie den beiden Gemeinden, den Tourismusverbänden und insbesondere weiteren Waldbesitzer*innen dar, denn jegliche Angebotsentwicklung wie auch Erweiterung im Wald braucht von Beginn an deren Einbindung sowie deren Gestattung und Honorierung.



Der Schellenberg, insbesondere mit der "Schöpfungsorientierten Waldnutzung" im Kirchenwald, ist ein idealer Waldraum für eine persönliche Auszeit und eine Stärkung der eigenen Resilienz.

© THD

5.4 Neureichenau

Im unteren Bayerischen Wald, im Dreiländereck

Bayern-Böhmen-Mühlviertel (DE-AT-CZ), liegt die Gemeinde und gleichnamige Pilotregion Neureichenau. Am Fuße des bekannten Dreisesselberges gelegen, beheimatet Neureichenau, zugleich staatlich anerkannter Erholungsort, in seinem Gemeindebereich den östlichsten Punkt Bayerns, unweit des Dreiländerecks. Obwohl die offizielle Gemeindefläche – auch im Vergleich zu den übrigen vier Pilotregionen – mit rund 47 km² eher klein ist, wirkt die Region aufgrund der angrenzenden, gemeindefreien Waldgebiete rund um den Pleckensteiner Wald, das Naturschutzgebiet Hochwald oder das Steinerne Meer deutlich größer. Die weitläufigen und abwechslungsreichen Wald- und Naturräume, die vielen landschaftlichen Besonderheiten rund um Dreisessel und Dreiländereck sowie mehrere hundert Kilometer Wander- und Mountainbike-Wege (u.a. Goldsteig, Trans Bayerwald) prägen nicht nur Neureichenau selbst, sondern machen die Region auch zu einer naturnahen Tourismusdestination. Als ausgewiesener Kinderland-Ort und Bayerwald-Expeditionsort ist Neureichenau darüber hinaus besonders bei Familien mit Kindern ein beliebtes Ausflugs- und Urlaubsziel. Zusätzliche „Berühmtheit“ erlangt Neureichenau durch seine historische Verbindung zum Böhmerwald-Dichter Adalbert Stifter, dem eigens ein Museum („Adalbert Stifter und der Wald“) und auch der „Adalbert-Stifter-LiteraTour-Weg“ gewidmet sind. Von Neureichenau und weiteren Gemeindeteilen aus führen Wanderwege durch die Wälder der Region sowie auf den Dreisessel, der mit seinen Felsformationen sowie der Weitsicht ein Besuchermagnet ist. Viele (Tages-)Besucher*innen nutzen die

Möglichkeit, direkt mit dem Auto auf den Dreisesselberg zu fahren. Gerade während der Coronapandemie und den weitreichenden Einschränkungen und Maßnahmen führte dies teils zu massiven Anstürmen und einer enormen Belastung der Infrastruktur und Natur. Die Mobilität vor Ort ist daher ein wichtiger Aspekt bei der touristischen Weiterentwicklung der Region. Während der Pleckensteiner Wald unterhalb des Dreisessels Staatswald ist, sind die Wälder rund um Neureichenau vorwiegend in Privatbesitz. Die Wälder werden alle intensiv bewirtschaftet und stehen dabei zahlreichen Herausforderungen wie bspw. dem Borkenkäfer oder den Folgen des Klimawandels (Trockenheit, Sturm etc.) gegenüber. Dabei steht die Notwendigkeit der Nutz- und Schutzfunktion des Waldes den Ansprüchen der Waldbesucher*innen und somit der Erholungsfunktion gegenüber. Dies birgt ein gewisses Konfliktpotential und sollte daher ebenso bei der Produktentwicklung berücksichtigt werden.



„Fit for forest“

Die Bedeutung des Waldes und die Verbundenheit mit ihm spielen in dieser waldgeprägten Region eine zentrale Rolle. Mit dem Forstbetrieb Neureichenau der Bayerischen Staatsforsten und seinen vielen Forstfachleuten, Rangerinnen und Rangern, Guides und Waldpädagoginnen und -pädagogen im Dienst des Bayerischen Waldes, mit lokalen Waldvermittler*innen sowie vielen Privatwaldbesitzer*innen: das Wissen um den Wald, seine Bewirtschaftung und Bedeutung, aber auch seine Verwundbarkeit ist (nicht zuletzt am Beispiel Adalbert Stifters) tief verankert. Gerade hier, wo Waldbesucher*innen und Waldbesitzer*innen mit ihren jeweiligen Interessen und Hintergründen aufeinandertreffen, aber auch das Wissen für den Wald und seine Bedeutung derart präsent ist, kann ein waldpädagogisches Angebot Nutzen und Synergien stiften.

Begleitete Wanderungen durch die weitläufigen Waldareale Neureichenaus mit ausgebildeten Waldvermittler*innen, die an verschiedenen Spots den Wald „vermitteln“ (u.a. Aufgaben und Funktionen, Bedeutung von Biodiversität und der Ökosystemleistungen), für einen nachhaltigen und schonenden Umgang und Waldbesuch sensibilisieren, aber auch seine Gesundheitswirkung erklären, können ein attraktives und gesundheitsförderndes Waldangebot darstellen. Kurzfristig kann insbesondere die Bewegung und Aktivität im Wald, verbunden mit Achtsamkeit und Konzentration, für Stressreduktion und Entschleunigung sorgen, aber auch die Sozialisation innerhalb der Gruppe fördern sowie die Stimmung verbessern. Auf längere Sicht wird den Waldbesucher*innen so ein breites Wissen über den Wald vermittelt, wodurch sie nicht

Gerade für Familien mit Kindern kann ein gesundheitsförderndes, waldpädagogisches Angebot in Neureichenau Nutzen und Synergien stiften.



nur für den Wald und seinen grundsätzlichen Wert sensibilisiert werden, sondern es ihnen auch ermöglicht wird, erlernte (Gesundheits-)Wirkungen und Erfahrungen nachhaltig in den eigenen Alltag zu integrieren. Gerade als Kinderland-Ort und Bayerwald-Expeditionsort kann dies für Familien mit Kindern eine in vielerlei Hinsicht mehrwertstiftende Ergänzung des Angebotsportfolios sein. Dabei bieten sich insbesondere die Waldareale direkt um Neureichenau (u.a. entlang des Michelbachs oder des Adalbert-Stifter-Weges) sowie der naturbelassene Stausee Riedelsbach mit seinen (Rund-)Wegen an. Diese Naturräume sind ausgehend vom Ortskern sehr einfach und schnell erreichbar, teils sogar fußläufig. Zugleich kann ein gezieltes Angebot dazu dienen,

Besucher besser zu lenken und für eine Entzerrung der Besucherströme um den Dreisessel zu sorgen bzw. diesen räumlich auf die gesamte Region zu verteilen. Synergien ergeben sich zudem zum neuen Tourismuskonzept Neureichenaus und den Plänen, die Wanderwege im Gemeindebereich weiterzuentwickeln, hierbei Areale wie den Stausee Riedelsbach vermehrt in den Fokus zu rücken und letztlich für gezielte Besucherlenkung zu sorgen. Ausgebildete, lokale Waldvermittler*innen mit unterschiedlichen Schwerpunkten stehen in der Region zur Verfügung – und können für weitere Ergänzungen sorgen (bspw. Gesundheitsförderung und Prävention am Stausee Riedelsbach). Zusätzlichen Anknüpfungspunkt bietet die zentrale Lage der Schule in Neureichenau, mit unmittelbarem Zugang zum Wald

– spezielle waldpädagogische Angebote für Schulkinder ließen sich entwickeln, aber auch gezielt für Familien und deren Kinder im Urlaub oder bei Tagesausflügen, ebenso wie für Einheimische, nutzbar machen. Mit dem (gesundheitsfördernden) waldpädagogischen Ansatz „Fit for forest“ lässt sich ein den Voraussetzungen und Hintergründen in Neureichenau angepasstes Angebot umsetzen, das einen geringen Basisaufwand benötigt. Das Angebot richtet sich in erster Linie an Urlauber*innen und Waldbesucher*innen (vorrangig Familien mit Kindern), aber ebenso an Einheimische. Synergien mit bereits bestehenden Angeboten und Vermarktern (u.a. Bayern Tourismus, Ostbayern Tourismus) lassen sich gezielt nutzen.

Durch den Einsatz der lokalen Waldvermittler*innen kann eine zusätzliche Einnahmequelle generiert werden, Wertschöpfung entsteht insbesondere für die lokale Tourismusbranche (Gastronomie, Unterkünfte, Dienstleister) durch zusätzliche Besuche und Aufenthalte in der Region. Die Waldvermittler*innen können zusätzlich einen nachhaltigen „Mehrwert“ leisten, indem sie die Waldbesucher*innen für Wald und den schonenden, respektvollen Umgang sensibilisieren (gerade hinsichtlich der Erfahrungen der Besucheranstürme während der Coronapandemie). Zudem stellen sie wiederum ein äußerst wichtiges Bindeglied zu den weiteren Stakeholdern in Neureichenau wie bspw. der Gemeinde, den Tourismusverbänden und insbesondere weiteren Waldbesitzer*innen und Forstakteuren dar.

5.5 Tennengau / Golling



Wenige Kilometer südlich der Stadt Salzburg beginnt der Tennengau,

der aus insgesamt 14 Ortschaften besteht, die allesamt touristisch geprägt sind. Neben Kultur und Kulinarik bilden die zahlreichen natürlichen Ressourcen und die damit verbundenen, unterschiedlichen Naturräume eine der wichtigsten Grundlagen des touristischen Angebotes. So finden sich im Tennengau sowohl hochalpine Regionen mit Bergen bis 2.500 m Höhe als auch flachere Gebiete, die von Wasser geprägt sind. Es handelt sich also um eine Ganzjahresdestination, die ein breites Angebot für naturnahen Urlaub bietet. Eine der Ortschaften im Tennengau ist die Gemeinde Golling. Golling liegt verkehrsgünstig direkt an der Salzach und ist nicht nur ein guter Ausgangs-

punkt für die umliegenden Angebote, sondern bietet selbst zahlreiche Ausflugsziele. Insbesondere das Naturschutzgebiet Bluntautal, der Gollinger Wasserfall und die Erlebnisschlucht Salzachklamm sind hier als naturbezogene Angebote zu nennen. Die Vielfalt des Angebotes spiegelt sich sowohl in der Vielfalt als auch in der Vielzahl der Besucher*innen wider. Um auch künftig diese natürliche und damit auch gesunde Angebotsvielfalt bieten zu können, setzen sich die Gemeinde und der Tourismusverband Golling für eine nachhaltige Tourismusentwicklung ein. Diese trägt sowohl der ökonomischen Bedeutung des Tourismus als auch dem sozio-kulturellen Erbe der Region sowie dem Schutz und Erhalt der natürlichen Ressourcen Rechnung. Vor diesem Hintergrund ist Golling eine von fünf

Pilotregionen innerhalb des Projektes, in denen die touristische Nutzung von Wald im Zusammenhang mit dem Thema Gesundheit untersucht und weiterentwickelt wird. Im Zentrum der Betrachtung steht dabei der Gollinger Wasserfall sowie der umliegende Wald. Die natürlichen Ressourcen der naturbezogenen und gesundheitsfördernden Tourismusentwicklung sind also eine Mischung aus Grünräumen (Wald) und Blauflächen (Wasserfall) – in der Fachsprache als Green & Blue Space bezeichnet. Im Rahmen des Projektes wurde als Teil der künftigen Angebotsentwicklung im Tennengau rings um den Gollinger Wasserfall eine klinische Studie durchgeführt. Die Ergebnisse der Studie unterstützen einerseits die Entwicklung neuer Produkte rund um das Trendthema naturbasierter Gesundheitsangebote wie

bspw. Waldbaden. Andererseits ergeben sich durch die zugrundeliegende medizinische Evidenz und die notwendige Einbindung von natur- und gesundheitsorientierten Dienstleistern weitere positive Effekte für die Region. Dies beginnt bei der Schaffung bzw. Erweiterung von regional verankerten Wertschöpfungsketten, die neben touristischen Kernleistungen wie der Übernachtung auch weitere Akteure und Dienstleistungen wie Waldtherapie oder Ernährungsberatung beinhalten. Durch die professionell angeleitete Aktivität werden zudem eine verbesserte Besucherlenkung sowie eine aktive Bewusstseinsbildung für den Wert von Natur und Gesundheit ermöglicht. Schließlich ergibt sich so ein authentisches und nachhaltiges Qualitätsprodukt, das sowohl von Gästen als auch von Einheimischen genutzt werden kann.



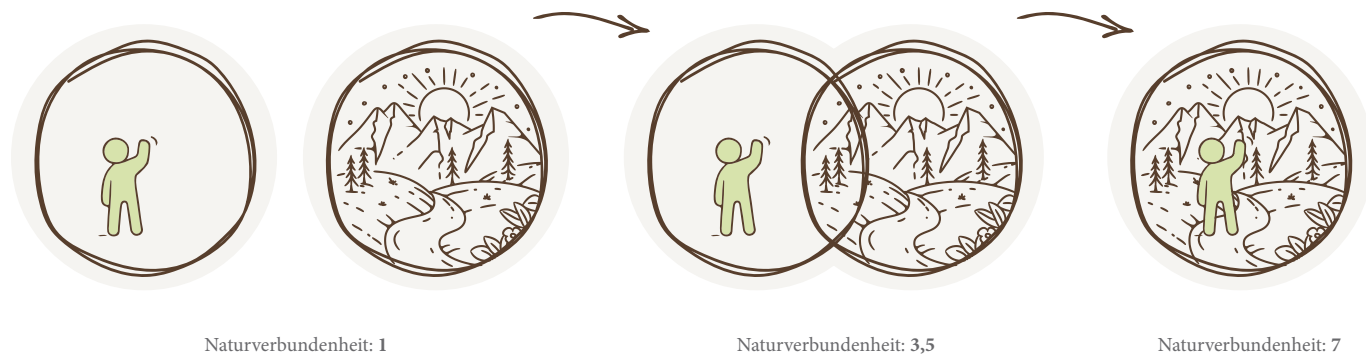


Abb. 6: Messung der Naturverbundenheit (Inclusion with Nature Skala)

(Quelle: eigene Darstellung, 2022) © Shutterstock

Die Studie selbst untersucht die Gesundheitswirkung eines von einer Waldtherapeutin angeleiteten, ca. vierstündigen Programms mit Achtsamkeits- und Nature-Connection-Elementen am und rings um den Gollinger Wasserfall. Im Zentrum der Gesundheitswirkung steht dabei das Thema Stressabbau. Zur Messung der möglichen Gesundheitseffekte wurden bei den Proband*innen (n = 30) jeweils unmittelbar vor und unmittelbar nach der Intervention physiologische und psychologische Messungen durchgeführt. Im Folgenden findet sich eine Auswahl der Ergebnisse der klinischen Studie. Weitere Ergebnisse finden sich im Abschnitt über die Pilotregion Bad Birnbach, wobei die dort dargestellten Ergebnisse grundsätzlich auch für die Pilotregion Golling gelten. Es gibt also einen grundsätzlich positiven Effekt auf die Stressbelastung und das Wohlbefinden der Teilnehmer*innen. Dies zeigen auch die Ergebnisse der sog. Visuellen Analogskala, die als psychometrisches Messinstrument die Ausprägungen des individuellen Zustands der Proband*innen mittels einer visuellen Abfrage erfasst, wobei auch kurzfristige Veränderungen recht gut erhoben werden können. Die Skala reicht von 0 (sehr schlecht/sehr gering) bis 100 (sehr gut/sehr hoch). Im Zuge der Studie wurde die Visuelle Analogskala für die Bereiche Stress, Wohlbefinden und Atemqualität eingesetzt. Alle drei Parameter zeigen nach der Intervention eine signifikante Verbesserung im Vergleich zu vorher. Der momentane Stress fällt in Golling bspw. von einem Wert von über 40 vor der Intervention auf einen Wert von unter 20 nach der Intervention (vgl. Abb. 4). Dass der vierstündige Aufenthalt in der Natur zumindest subjektiv auch einen physiologischen Nutzen hat, zeigt sich bei der selbstwahrgenommenen

Atemqualität. Der Wert der momentanen Atemqualität erhöht sich in Golling von etwa 68 vor der Intervention auf knapp 82 nach der Intervention (vgl. Abb. 5). Darüber hinaus zeigen die Studienergebnisse auch, dass sich durch die Intervention die Verbundenheit der Teilnehmer*innen mit der Natur erhöht. Dabei ist eine positive Beziehung zur Natur mit proökologischen Einstellungen und Wohlbefinden assoziiert und ein essenzieller Teil des menschlichen Wohlbefindens. Eine positive Beziehung zur Natur zeigt einen starken Einfluss auf die Gesundheit menschlicher Individuen und ist mit Faktoren wie Einkommen und Bildung vergleichbar. Naturverbundenheit ist ebenso mit Glück assoziiert, was wiederum mit gesteigerter Gesundheit verbunden ist. Gemessen wurde die Naturverbundenheit mit Hilfe des „Inclusion with Nature“-Ansatzes, der ebenso wie die Visuelle Analogskala mit einer grafischen Fragestellung arbeitet (vgl. Abb. 6). Abbildung 7 zeigt die Steigerung der Naturverbundenheit in Golling. Vor der Intervention lag der Wert bei ca. 4,9, nach der Intervention bei 6,3. Auch hier zeigen die Studienergebnisse letztlich wieder nachweisbar positive und statistisch signifikante Wirkungen im Bereich der psychologischen Parameter. Das ca. vierstündige, von einer ausgebildeten Waldtherapeutin angeleitete Programm am Gollinger Wasserfall kann als Grundlage für ein gesundheitsförderndes Angebot herangezogen und umgesetzt werden. Die konkrete Ausarbeitung dieses Angebotes ist Teil der Weiterentwicklung der gesamten Destination Golling, bei der das Thema Gesundheit künftig eine noch größere Bedeutung erhält.

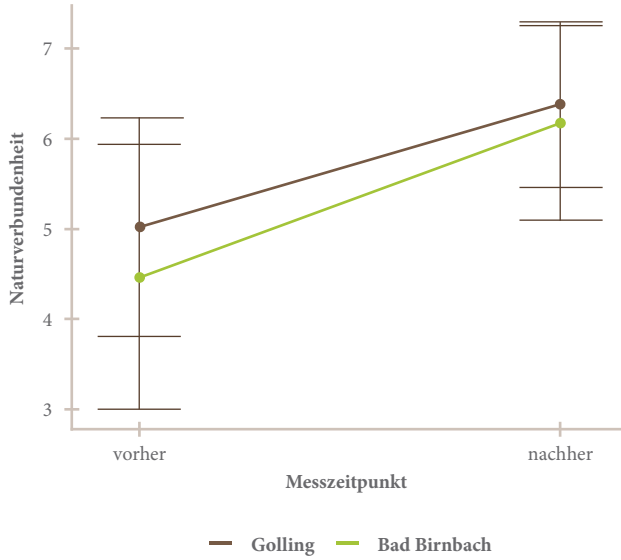


Abb. 7: Verbundenheit der Studienteilnehmer*innen mit der Natur vor und nach der Intervention (Inclusion with Nature)

(Quelle: eigene Darstellung, 2022)

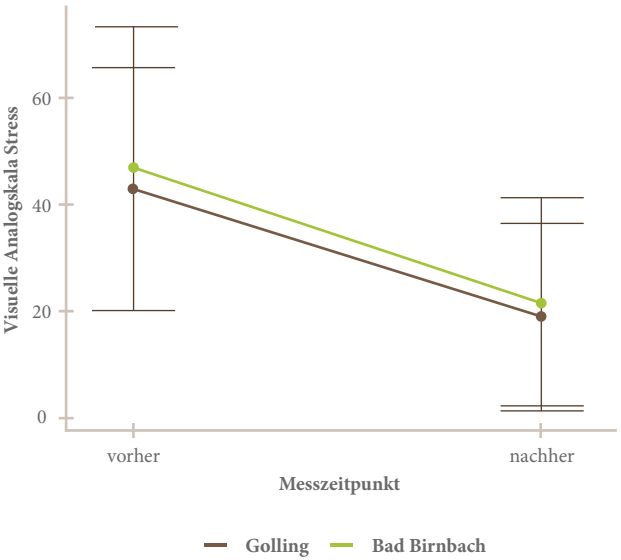


Abb. 4: Momentaner Stress der Studienteilnehmer*innen vor und nach der Intervention (Visuelle Analogskala)

(Quelle: eigene Darstellung, 2022)

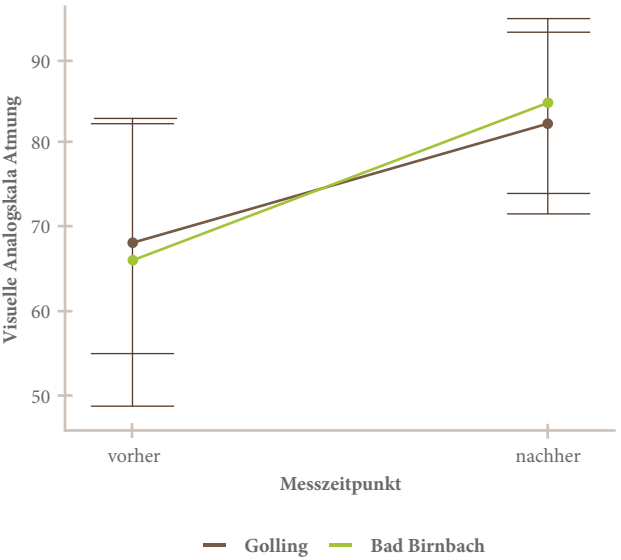


Abb. 5: Momentane Atemqualität der Studienteilnehmer*innen vor und nach der Intervention (Visuelle Analogskala)

(Quelle: eigene Darstellung, 2022)

6

Übertragbarkeit und Ausblick

Die Ansätze aus den fünf Pilotregionen zeigen, wie facettenreich waldbezogene Angebote aus individuell unterschiedlichen Rahmenbedingungen entwickelt werden können. Dabei muss das „Rad nicht immer neu erfunden werden“, oftmals kann es auch erfolgsversprechend sein, bereits bestehende Angebote und (Wald-)Infrastrukturen wieder zu beleben oder neu in Szene zu setzen. Ebenso lohnt ein Blick auf bekannte bzw. funktionierende Ansätze und Ideen aus anderen Regionen, um diese aufzugreifen oder entsprechend den eigenen Voraussetzungen zu adaptieren. Ein gesundheitsförderndes Angebot im Wald – im Sinne der in diesem Leitfaden aufgezeigten Kombination aus Bewegung und Aktivität mit gezielten Anwendungen, Ergänzungen oder Maßnahmen – kann grundsätzlich in jeder Destination funktionieren, die über geeignete Waldräume verfügt. Entsprechende Angebote müssen den jeweils spezifischen Gegebenheiten und Voraussetzungen angepasst (bspw. Beschaffenheit des Waldes, touristische Ausrichtung der Destination, relevante Zielgruppen) sowie attraktiv in Wert gesetzt werden. Denn in erster Linie ist die Marktfähigkeit des Angebotes und dessen Nachfrage wesentlich – die medizinische Evidenz kann diese stützen und ein Alleinstellungsmerkmal begründen. Entscheidend ist von Beginn an aber die Identifizierung und offene, partizipative Einbindung aller relevanten Stakeholder (insbesondere der Waldbesitzer*innen) sowie deren langfristiges Commitment. Nur so kann gemeinsam eine tragfähige Wertschöpfung erreicht werden, die einen nachweislichen Mehrwert für Anbieter- und Nachfragerseite sichert – wobei dieser ebenso durch „immaterielle Benefits“ begründet werden kann (bspw. naturbasierte gesundheitsfördernde Erholung für Waldbesucher*innen, gezielte Besucherlenkung, Kooperationsmöglichkeiten und Wertschätzung für Waldbesitzer*innen, Positionierung einer Destination). Einer der zentralen Erfolgsfaktoren dieses Mehrwerts bzw. eines entspre-

chenden Angebotes ist dessen Nachhaltigkeit, also die langfristige Sicherstellung ökonomischer, aber eben auch sozialer und ökologischer Aspekte. Das Business Model Canvas ist ein innovativer Ansatz, um ein Produkt bzw. ein Angebot in der gesamten Dienstleistungskette gemeinsam zu entwickeln und durchzudenken. Dadurch können verschiedene Perspektiven eingenommen und Herausforderungen in der Entwicklung und Umsetzung adressiert werden (Nutzenversprechen des Angebotes, Verantwortlichkeiten, Wertschöpfungsmechanismen, Vermarktung, rechtliche Absicherung etc.). In vielerlei Hinsicht können lokale Waldvermittler*innen hierbei eine zentrale Rolle als Bindeglied und Schnittstelle zwischen den Stakeholdern als auch den vielen Herausforderungen einnehmen. Der Wald selbst wandelt sich zunehmend von einer reinen Kulisse hin zu einem natürlichen Gesundheitsraum. Mit zunehmenden Gesundheitsbewusstsein der Bevölkerung werden Wald und Waldbesuche häufiger sowie gesellschaftlich wichtiger. Zudem ändern sich, nicht zuletzt bedingt durch Corona, auch Reiseverhalten und Motive der Bevölkerung – so gewinnen u.a. die Themen Resilienz und Resonanz in kürzeren, aber häufigeren, individuellen (Natur-)Urlauben an Bedeutung. Die Wissenschaft greift diese Trends ebenso verstärkt auf. Insbesondere der Zusammenhang zwischen Waldnutzung und menschlicher Gesundheit sowie die damit verbundenen nachhaltigen Wirkmechanismen stehen im Zentrum der Untersuchungen. Zugleich profitieren auch Aus- und Weiterbildungen von Waldvermittler*innen von dieser wissenschaftlichen Fundierung und werden zunehmend professioneller und seriöser. So wird auch deren Bedeutung für die praktische Inwertsetzung des Naturraums Wald im Kontext von Gesundheit zusehends wichtiger – und schließlich ein entscheidender Erfolgsfaktor.

Exemplarische "Checkliste" für eine waldbezogene Produkt- bzw. Angebotsentwicklung

(Quelle: eigene Darstellung, 2022)

Die hier angeführten Stichpunkte einer waldbezogenen Produktentwicklung unterscheiden sich in Bezug auf die jeweilige Ausgestaltung sowie auf die Rahmenbedingungen bzw. auf den Fortschritt in den einzelnen Regionen individuell (teils deutlich).

WALD

- ☐ **Wald- und Naturraum**
Haben wir Wald bzw. ein Waldstück, das wir gesundheitstouristisch nutzen können?
- ☐ **Zugang**
Ist der Wald gut erreichbar und für Waldbesucher*innen zugänglich?
- ☐ **Infrastruktur**
Gibt es geeignete Wege, Orte für Pausen und Anwendungen/Aktivitäten?
- ☐ **Kontakt Waldbesitzer*innen**
Sind die Waldbesitzer*innen hierfür bekannt, sind wir im Austausch mit ihnen?
- ☐ **Rechtliche Absicherung und Haftung**
Ist eine gesundheitstouristische Nutzung rechtlich überprüft, vertraglich abgesichert?

Zugleich haben einige Stichpunkte aber auch grundsätzlich „Nachholbedarf“ und müssen in Zukunft vermehrt in den Fokus der Diskussion und Umsetzung rücken, bspw. das Thema (Betreutungs-)Recht oder Nachhaltigkeit.

STAKEHOLDER

- ☐ **Identifizierung aller Stakeholder**
Haben wir alle Stakeholder an Bord, die wir für die Umsetzung benötigen?
- ☐ **Gemeinsame Entwicklung**
Sind alle Stakeholder offen und partizipativ in die Umsetzung eingebunden?
- ☐ **Verantwortlichkeiten klären**
Sind mögliche Herausforderungen adressiert, Verantwortlichkeiten geklärt?
- ☐ **Einsatz ausgebildeter Waldvermittler*innen**
Haben wir ausgebildete Waldvermittler*innen als zentrale Bindeglieder involviert?
- ☐ **Commitment**
Haben sich die Beteiligten zu einer langfristigen Zusammenarbeit verpflichtet?

ANGEBOT

- ☐ **Individuelle Gegebenheiten**
Haben wir unsere lokalen Gegebenheiten und Voraussetzungen adressiert?
- ☐ **Nutzbare Synergien**
Können wir Synergien mit anderen Angeboten oder Initiativen/Strategien nutzen?
- ☐ **Nachhaltigkeit**
Sichern wir nachhaltig soziale, ökonomische und ökologische Aspekte ab?
- ☐ **Zielgruppen**
Sprechen wir mit unserem Angebot (eine) spezifische Zielgruppe(n) an?
- ☐ **Nutzenversprechen**
Haben wir für diese Zielgruppe(n) ein klares Nutzenversprechen des Angebotes?
- ☐ **Lokaler Mehrwert**
Schaffen bzw. sichern wir einen lokalen Mehrwert für alle Beteiligten?
- ☐ **Transparenz**
Ist unsere Angebotsentwicklung für Beteiligte sowie Öffentlichkeit transparent?
- ☐ **Auffindbarkeit des Angebotes**
Finden Einheimische wie auch Gäste unser Angebot?

Einführung
„Wald und Gesundheit“

Projektvorstellung

Unterschiedliche
Perspektiven auf den Wald

Produktentwicklung im Kontext
„Wald und Gesundheit“

Best-Practice-Beispiele
aus den Pilotregionen

Übertragbarkeit
und Ausblick

Herausgeber*innen

Herausgeber*innen

Technische Hochschule Deggendorf

European Campus Rottal-Inn
vertreten durch den Standortleiter Prof. Dr. Horst Kunhardt
Max-Breiherr-Straße 32, 84347 Pfarrkirchen
Tel.: +49 991 3615-0
Web: www.th-deg.de
Mail: info@th-deg.d

Fachhochschule Oberösterreich Studienbetriebs GmbH

vertreten durch den Geschäftsführer Dr. Gerald Reisinger
Roseggerstraße 15, 4600 Wels
Tel.: +43 50804 10
Web: www.fh-ooe.at
Mail: info@fh-ooe.at

Bundesforschungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW)

vertreten durch den Leiter Dipl.-Ing. Dr. Peter Mayer
Seckendorff-Gudentweg 8, 1131 Wien
Tel.: +43 1 878 38-0
Web: www.bfw.gv.at
Mail: direktion@bfw.gv.at

Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg

vertreten durch die Kanzlerin Mag.a Lydia Gruber
Strubergasse 21, 5020 Salzburg
Tel.: +43 662 2420-0
Web: www.pmu.ac.at
Mail: infopoint@pmu.ac.at

Verfasser*innen

Verfasser*innen

Sebastian Markov

Technische Hochschule Deggendorf
European Campus Rottal-Inn
Max-Breiherr-Straße 32, 84347 Pfarrkirchen
sebastian.markov@th-deg.de

Verena Frank

Technische Hochschule Deggendorf
European Campus Rottal-Inn
Max-Breiherr-Straße 32, 84347 Pfarrkirchen
verena.frank@th-deg.de

Dr. Michael Bischof

Paracelsus Medizinische Privatuniversität Salzburg
Strubergasse 21, 5020 Salzburg
michael.bischof@pmu.ac.at

Verfasser*innen

Gregor Maier-Lehner

Fachhochschule Oberösterreich Studienbetriebs GmbH
Roseggerstraße 15, 4600 Wels
gregor.maier-lehner@fh-wels.at

Dominik Mühlberger

Bundesforschungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW)
Seckendorff-Gudent-Weg 8, 1131 Wien
dominik.muehlberger@bfw.gv.at

Irene Gianordoli

Bundesforschungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW)
Seckendorff-Gudent-Weg 8, 1131 Wien
irene.gianordoli@bfw.gv.at

Christa Öhlinger-Brandner

ausgeschieden beim
Bundesforschungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW)
Seckendorff-Gudent-Weg 8, 1131 Wien

*Die Verfasser*innen des Leitfadens sind gemeinsam Verantwortliche im Sinne des Pressegesetzes.*

Grafik und Druck

Grafik und Druck

Adwerba Marketing Service GmbH

Schallmooser Hauptstraße 85a, 5020 Salzburg
Tel.: +43 662 64 31 25
Web: www.adwerba.at
Mail: office@adwerba.at

Estermann Druck GmbH

Weierfing 80, 4971 Aurolzmünster
Tel.: +43 7752 85911-0
Web: www.estermann-druck.at
Mail: office@estermann-druck.at

Bilder

Bilder

- © Technische Hochschule Deggendorf (THD)
- © FH Oberösterreich (FH OÖ)
- © Bundesforschungszentrum für Wald, Naturgefahren und Landschaft (BFW)
- © Stadtmarketing Braunau-Simbach – www.braunau-simbach.info
- © Bad Birnbach – www.badbirnbach.de
- © Pixabay – www.pixabay.com
- © Shutterstock – www.shutterstock.com

Deggendorf, 2022

Projektpartner

Projektpartner

Technische Hochschule Deggendorf

Dieter-Görlitz-Platz 1, 94469 Deggendorf
www.th-deg.de



FH Oberösterreich - University of Applied Sciences Upper Austria

Roseggerstraße 15, 4600 Wels
www.fh-ooe.at



Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald Forstliche Ausbildungsstätte Traunkirchen

Forstpark 1, 4801 Traunkirchen
www.fasttraunkirchen.at



Paracelsus Medizinische Privatuniversität

Strubergasse 21, 5020 Salzburg
www.pmu.ac.at



Pilotregionen

Pilotregionen

Traunsee-Almtal

Tourismusverband Traunsee-Almtal
Toscanapark 1, 4810 Gmunden
www.traunsee-almтал.at



Bad Birnbach

Markt Bad Birnbach, Kurverwaltung
Neuer Marktplatz 1, 84364 Bad Birnbach
www.badbirnbach.de



Braunau-Simbach

Stadt-, Tourismus- und Standortmarketing
Braunau-Simbach GmbH
Theatergasse 3, 5280 Braunau am Inn
www.braunau-simbach.info



Projektpartner

Neureichenau

Gemeinde Neureichenau
Dreisesselstraße 8, 94089 Neureichenau
www.neureichenau.de



Tennengau

Gästeservice Tennengau
Mauttorpromenade 8, 5400 Hallein
www.tennengau.com



Assoziierte Partner

Assoziierte Partner

Tourismusverband Ostbayern e.V.

Im Gewerbepark D 04, 93059 Regensburg
www.ostbayern-tourismus.de



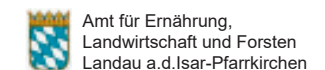
Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft

Hans-Carl-von-Carlowitz-Platz 1, 85354 Freising
www.lwf.bayern.de



Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Landau a.d.Isar-Pfarrkirchen

Lärchenweg 12, 84347 Pfarrkirchen
www.aelf-lp.bayern.de



Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Regionen und Wasserwirtschaft

Stubenring 1, 1010 Wien
www.bml.gv.at



Oberösterreich Tourismus GmbH

Freistädter Straße 119, 4041 Linz
www.oberoesterreich.at



Fördergeber

Fördergeber

Das „INTERREG V-A Programm Österreich – Bayern 2014-2020“ ist eines von 60 grenzüberschreitenden Förderprogrammen innerhalb der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit (ETZ). Diese Programme fördern die verbesserte Zusammenarbeit benachbarter Staaten, zielen auf die gemeinsame Bewältigung von Herausforderungen in den jeweiligen Grenzregionen ab und tragen dazu bei, einen gemeinsamen Wirtschafts-, Natur- und Lebensraum über die Ländergrenzen zu gestalten. In der Programmregion Österreich-Bayern besteht eine lange Tradition grenzübergreifender Zusammenarbeit. Diese soll durch eine stärkere thematische Konzentration auf die Felder „Forschung, Entwicklung und Innovation“, „Schutz der Umwelt und Ressourceneffizienz“ und „Zusammenarbeit in Rechts- und Verwaltungsfragen“ in ihrer Qualität weiter gesteigert werden. Für innovative Projekte mit dieser Ausrichtung stehen in dieser Förderperiode 54,5 Mio. € zur Verfügung.

Im Rahmen des INTERREG-Programms wurde dem gemeinsamen Projektkonsortium für die Projektlaufzeit von 01. Januar 2020 bis 30. Juni 2022 dabei eine Förderung von bis zu 651.000,00 € zur Verfügung gestellt, die somit bis zu 75% der Projektgesamtkosten von 868.000,00 € abdeckt. Mit dieser Förderung wird maßgeblich einem der wesentlichen Ziele des INTERREG-Förderprogramms Rechnung getragen, das zum „Aufbau und [der] Intensivierung langfristiger und struktureller grenzübergreifender Kooperationen zur stärkeren sozialen und ökonomischen Integration sowie zum Abbau von administrativen und legislativen Barrieren“ dient.

